PAULUSJAHR. Was bleibt?
MYTHOS. Andreas Hofer
EREMITAGE. 35 Jahre
INTERVIEW. Erwin Koler
MATURA. Jubiläen
STECHER-STIFTUNG. Preis 2009
GHANA. Ein Erlebnisbericht
FASCHING. In den 50ern
NEU. Bücher und CD

Mitteilungen des Paulinervereins
Ausgabe 51 Dezember 2009

PAULINER FORUM

geDENKjahr
anregung zur erinnerung

inHALT

03 **Vorwort des Obmanns**

04 **Leitartikel**

4 Was bleibt vom Paulusjahr?

7 Mythos Andreas Hofer

08 **Vereinsangelegenheiten**

8 Kassabericht

8 Aktivitäten für die Schule

9 Vorstellung der Regionalreferenten

11 **Personalia**

11 Bertram Jäger, 80 Jahre

12 Otto Larcher, 75 Jahre

12 Meine Augen suchen die Treuen im Land, Fritz Thöni zum 75. Geburtstag

14 Wir gratulieren ... / Geburtstage

15 In piam memoriam Leo Fritz

15 Hermann Wiesflecker verstorben

16 Wir nannten ihn „Musil", Nachruf Leo Pittracher

17 In piam memoriam

18 Nachruf Hans Reichart

19 Brief an Maria

20 **Die Vinzentiner**

21 **Paulinergemeinschaft**

21 35 Jahre Kulturlokal Eremitage

22 Handballhort am Paulinum

23 Interview mit Erwin Koler

25 Förderpreis des BMUKK für Polytechnische Schulen

25 Schein und Sein im Paradies

27 Nominierung zum Durst-Fotopreis

28 Bretter, die die Welt bedeuten

29 **Neues aus dem Paulinum**

29 Wagnis Tiefe - auch in der Schule

29 Pauliner Ball 2009 Impressionen

30 **Regional- und Maturatreffen**

30 60. Maturajubiläum, Jahrgang 1949

30 40. Maurajubiläum, Jahrgang 1969

31 45 Jahre danach - Impressionen

31 25. Maturajubiläum, Jahrgang 1984

32 Maturatreffen nach 10 Jahren

32 Bericht vom 30-jährigen Maturajubiläum

33 20. Maturajubiläum, Jahrgang 1989

33 Bericht vom Paulinertreffen der Region Wien

33 **Humanitäres Engagement**

33 Bildung gegen Armut

34 Dr.-R.-Stecher-Stiftungspreis 2009

35 Gambenmusik für Leprakranke in Indien

35 Hilfe für Missionsspital

36 Ghana ... ein Erlebnisbericht

39 **Paulinum Da Capo**

39 Fasching im Paulinum der 50er Jahre

40 Erinnerungen eines Maturanten an die ersten Monate im Paulinum 1956

42 Blasmusik im alten Paulinum

41 **Neue Pauliner Medien**

41 Um meiner Kirche willen kann ich nicht schweigen, Herbert Buhri

41 Tiroler Salz, O. und M. Ebenbichler

41 Letzte Tage in Jerusalem, Leo Pittracher

42 Alte Musik auf neuer CD, Ludwig Lusser

43 Land im Gebirge, Gebhard J. Kiechl

43 Neue Österreichische Lyrik und kein Wort Deutsch, Gerald K. Nitsche (Hrsg.)

44 **Schlusspunkt**

44 Zeitungsausschnitt „Die Zeit"

44 Dein Ziel heißt Leben

titelBILD

Darstellung des Apostels Paulus in der sogenannten Paulusgrotte in Ephesos, Türkei, ca. Ende des 5. Jahrhunderts

Foto: www.paulusjahr.info

Andreas Hofer (1767-1810), Tiroler Freiheitskämpfer, Kreidezeichnung von Placidus Altmutter (1780 - 1819)

Foto: de.wikipedia.org

vorWORT

Liebe Gemeinschaft
der Paulinerinnen und Pauliner!

Die Nr. 50 des Pauliner Forums – mit neuem Redaktionsteam, neuem Layout, neuem Logo und dem Motto „ … und jedem ANFANG wohnt ein ZAUBER inne" – ist gut angenommen und bewertet worden. Im Namen des Redaktionsteams danke ich für die vielen, ermunternden und positiven Rückmeldungen.

In der nun neuen Ausgabe – knapp vor Weihnachten – wird in zwei Beiträgen einerseits Bezug genommen auf das Paulusjahr 2008/2009 und andererseits auf das Tiroler Gedenkjahr 2009. In einem Interview lässt uns der Amtsführende Präsident des Landesschulrates für Tirol, HR Dr. Erwin KOLER (MJ 1968), interessante Details zu schulpolitischen Themen erfahren und in einer kurzen Zusammenschau stellen sich die Regionalvertreter – von Vorarlberg bis Wien – vor.

Otto Larcher lädt wiederum zur Teilnahme an der großartigen Aktion „Bildung gegen Armut" ein und weitere Berichte dokumentieren das Engagement von Absolventinnen und Absolventen im humanitären Bereich.

Schön, dass wir immer wieder auf äußerst „kreative Köpfe" aufmerksam machen können und deren „Produkte" in dieser Zeitung vorstellen bzw. bewerben dürfen.

Ganz im Sinne der geltenden Satzungen („ideelle und materielle Unterstützung des Paulinums") hat der Vorstand beschlossen, der Schuldirektion Euro 2.500,00 zur Durchführung von Schulprojekten im laufenden Schuljahr bereitzustellen. Weitere Aktivitäten der Schule sowie Anliegen des Direktors wollen wir großzügig unterstützen und fördern.

Alle neuen Mitglieder heiße ich in der großen Gemeinschaft des Paulinervereins herzlich willkommen und allen, die den Mitgliedsbeitrag bereits eingezahlt haben und/oder dies demnächst tun werden, sei auf diesem Wege gedankt.

Frau Dr. Ingvild Unterpertinger, Präsidentin des Vinzentiner Vereins, wird uns diesmal „Die Vinzentiner" vorstellen.

Die Rubriken „Glückwünsche" und „In piam memoriam" gehören auch in diesem Heft zu den inhaltlichen Fixpunkten.

Mit einem herzlichen Paulinergruß wünsche ich eine besinnliche und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen für das Jahr 2010.

Anton Zimmermann, Obmann

PAULINERVEREIN

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at

Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich: Martina Fuchs, MJ 1998 (MF); Robert Höfner, MJ 1988 (RH); Sylvia Leitinger, MJ 1996 (SL); Timo Rauth, MJ 1986 (TR); Patrick Winkler, MJ 1988 (PW); Anton Zimmermann, MJ 1964 (AZ).

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die Verfasser/innen die Verantwortung.

Grafik und Layout: Werner Neururer (MJ 1986)

Blattlinie und Erscheinungsweise: Das „Pauliner Forum" ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr.

Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, steigerdruck@tirol.com

was bleibt vom PAULUSjahr?

Mit großen Schritten naht der Dezember. Wir werden in den Strudel der Advent- und Christkindlmärkte gezogen, um unseren Beitrag zum Weihnachtsgeschäft zu leisten. Egal ob wir uns das leisten können oder nicht. Und dann fallen wir müde und geschafft in unsere Ruhekissen und halten Bilanz: Was ist übrig geblieben, wie hoch ist der Gewinn ausgefallen, was hat das Jahr für mich gebracht? Monetär im Geschäftlichen wie im Privaten eine einfache Aufgabe. Und im Persönlichen, im Zwischenmenschlichen – oha, jetzt wird's schwieriger!

Und um der Erinnerung etwas auf die Sprünge zu helfen, gibt es dann die Seiten füllenden Jahresrückblicke. 2009 wird geprägt von der Finanzkrise, von ungewöhnlichen Wetterkapriolen in Südostasien und viel Wochenendregen bei uns, von Barak Obama als „Lorbeer-bevorschussten" Friedensnobelpreisträger, von den Tiroler Gedenkfeierlichkeiten anlässlich der Bergisel-Schlachten vor 200 Jahren, und sonst? Sonst war eigentlich nichts Besonderes, oder?

Naja, das Paulusjahr ist zu Ende gegangen, am 29. Juni. Gar nicht bemerkt?!

Sei getröstet: Du bist nicht allein, vielen ist das nicht aufgefallen! Wie auch – in den Medien wurde es nicht gerade breitgetreten: Eine kleine Notiz wies darauf hin, dass der Papst am 29.06.2008 im fernen Vatikan das Jahr des Völkerapostels Paulus eröffnete, eine weitere, dass dieses christliche Gedenkjahr am 29.06.2009 endete. Und dazwischen? Ja, doch, da gab es vereinzelt Schwerpunkte in der Berichterstattung – eine TV-Dokumentation über die Paulus-Reisen, eine Ausgabe der Zeitschrift „Bild der Wissenschaft" mit dem Titel „Jesus und Paulus, der Märtyrer & sein Manager", verschiedene Vorträge, beispielsweise zum Thema „Paulus und sein Bild der Frauen", und den einen oder anderen Pfarrbrief, der Paulus besonderen Platz einräumte. Aber das besondere Highlight kam ganz zum Schluss! Papst Benedikt verkündete am 28. Juni 2009 anlässlich der feierlichen Vesper zum Ende des Paulusjahres voller Stolz: Die einstimmige und unbestrittene Tradition ist als bestätigt anzusehen, dass sich die sterblichen Überreste des Völkerapostels Paulus im Sarkophag unter dem päpstlichen Altar der Basilika St. Paul vor den Mauern in Rom befinden.

Das war's dann aber auch schon, was der Rückblick eines gewöhnlichen Gottesdienstbesuchers im heiligen Land Tirol zum Paulusjahr bietet.

Was fällt Dir zu Paulus ein? Nur, dass er der Namensgeber des Paulinums ist? Oder doch noch mehr?

Vielleicht gehörst Du zu all jenen, die Originaltexte von Paulus selbst aus dem Griechischen übersetzen durften (oder mussten), kurz eingetaucht sind in seine Denkwelt, seine lebendige Sprache, seine überlegte Wortwahl.

Falls Du Dich aber weniger intensiv mit dieser Gestalt der christlichen Urkirche beschäftigt hast, sei an dieser Stelle das Wesentliche seiner Botschaft zusammengefasst:

- Jeder Mensch hat das Recht sein Leben zu ändern und Lebenshaltungen anderer aufzugreifen! (Aspekt des Umdenkens)
- Habt den Mut, Euch für das Wohl der sozial Schwächeren einzusetzen! (Aspekt der Caritas)
- Alle Menschen sollen gleich behandelt werden! (Aspekt der Unvoreingenommenheit)
- Haltet durch, auch und gerade in schwierigen Zeiten! (Aspekt der Unerschütterlichkeit)

Aspekt des Umdenkens

Nirgends wird der Aspekt des Umdenkes so dramatisch beschrieben, wie in der Apostelgeschichte der Wandel vom Saulus zum Paulus, vom mächtigen Verfolger zum demütigen Gläubigen. Vielleicht hat Saulus auf dem Weg nach Damaskus Rückschau gehalten und sich selbst gefragt: „Kann es so weitergehen wie bisher? Soll ich die Christen weiterhin so erbarmungslos verfolgen? Vielleicht haben sie ja Recht mit ihrer Lebenshaltung? Was spricht dagegen? Wieso soll ich mich nicht darauf einlassen?" Vielleicht war es dieses Nachdenken über das Warum-Nicht, das ihn zu einem radikalen Umdenken bewogen hat. Wie wir alle wissen, hat er vor Damaskus das eherne Schwert der Vernichtung gegen das mächtige Schwert der Worte getauscht.

Auch wir nutzen das Schwert der Worte, oft unbedacht, oft wenig überlegt. Nur allzu schnell rutschen verletzende Worte über die Lippen, liegt man einem Irrtum auf und vertritt diesen vehement. Wie vieler Anläufe bedarf es oftmals, bis eine Entschuldigung angenommen wird. Und nicht selten wird jemand, der seine Meinung revidiert, abschätzig als „Wendehals" bezeichnet. Erst „vorverurteilt" lässt sich diese Fessel nur schwerlich abstreifen. Und dennoch billigen wir unseren Mitmenschen die Fähigkeit, sich zu ändern, nur ungern zu. Wie soll da eine/r aus Fehlern lernen dürfen?! Üben wir uns darin, unserem Gegenüber dieses Recht einzuräumen. Sind nicht die meisten Unstimmigkeiten auf Missverständnisse zurückzuführen, auf verbesserungswürdige Informationsflüsse?

So wie Paulus festgestellt haben muss, dass er nur einseitig geprägt wurde, sollten auch wir uns immer wieder die Zeit für einen selbstkritischen Rückblick nehmen – nicht erst zur Weihnachtszeit. Vielleicht erkennen auch wir den einen oder anderen Irrweg, vielleicht gelingt auch uns eine Neuausrichtung.

Aspekt der Caritas

Apropos Neuausrichtung: Das haben sich viele für eine Vielzahl von Managern gewünscht, deren Bonuszahlungen so manchen Jahresverdienst übersteigen – und das trotz Finanzkrise, trotz staatlicher Zuschüsse! Aber – sei ehrlich – ist das nicht zu einfach: Von anderen eine 180°-Kehrtwendung zu fordern und selbst im gewohnten Trott verhaftet zu bleiben? Respekt ist all jenen zu zollen, die die gegenwärtige Situation zum Anlass nehmen, dem Kreislauf der Gewinnerwartungen zu entkommen, die in den sozialen Bereich wechseln, sich in der Jugendarbeit engagieren, sich in der Alten- und Krankenbetreuung oder gar in der Hospizbewegung verstärkt einbringen! Diese Bewegung kann helfen, das Auseinanderbrechen unserer gewohnten Gesellschaftsstrukturen zu bremsen: Die Herzensbildung findet wieder Beachtung, wird mit neuen Begriffen wie „social skills" oder „emotional competences" neu erfunden. Wem fällt schon auf, dass hinter den neuen Kleidern Althergebrachtes steckt, Grundlegendes der Botschaft Jesu, in unserer Kultur seit knapp 2000 Jahren tief verankert durch den selbsternannten Apostel Paulus – die respektvolle Liebe?

Aspekt der Unvoreingenommenheit

So erbarmungslos er in der Christenverfolgung war, so genau nimmt er es bei der Auslegung der Worte: Warum soll die Lehre Jesu auf Juden beschränkt bleiben? Warum soll sie nicht auch für Nicht-Juden, für „Wilde", offen stehen? Auch diese haben ein Recht auf Wertschätzung, auf Achtung, auf das Wort Gottes! So sah es Paulus und brach den ersten Richtungsstreit in der Urkirche vom Zaun. Und mit dieser Unvorgenommenheit ging er auf die Menschen zu, reiste er zu ihnen. Zugegeben, mit seiner hellenistischen Prägung stellte sich ihm nicht die Aufgabe, seine Gastgeber in ihrer Kultur erst kennen und verstehen zu lernen. Sie war ihm bereits weitgehend vertraut. Und doch ist er nicht immer mit ausgestreckten Armen und überall freundlich empfangen worden!

Käme Paulus mit einer Vortragsreihe zu uns, würden wir ihm nicht auch erst skeptisch gegenüberstehen? Würden wir nicht zuerst die Gegenargumente zur Sprache bringen, um unsere gewohnte Ordnung zu verteidigen? Wann immer Änderungen ins Haus stehen, reagieren wir abwehrend. Das hat in großen Unternehmen dazu geführt, dass für Neuausrichtungen oder Restrukturierungsmaßnahmen speziell Ausgebildete herangezogen werden – für das sogenannte „Change-Management"! Voreingenommenheit ist aus unserem Alltagsgeschehen nicht wegzuleugnen. Das gilt insbesondere für Andersgläubige, für Asylanten, für Flüchtlinge – und das sind nicht notwendigerweise die gleichen Gruppierungen! Glücklicherweise gibt es immer wieder Veranstaltungen zur Völkerverständigung. Den größten Anklang finden jene, wo es um Gaumenfreuden geht, wo Einheimische die Kochweisen der Zugezogenen kennen lernen dürfen. Wie viele Möglichkeiten gewähren wir Fremden, von unserer Hausmannskost zu probieren?

Spüren wir in unserem Jahresrückblick jenen Momenten nach, in denen wir offen waren, uns von unserem unbekannten Gegenüber überraschen zu lassen! Egal ob es sich um die neue Arbeitskollegin bzw. den neuen Arbeitskollegen, die neuen Bewohner der Nachbarwohnung oder den neuen Seelsorger handelt – einem neuen Erdenbewohner treten wir doch auch unvoreingenommen gegenüber und nehmen ihn offen in unsere Gesellschaft auf, oder?

Aspekt der Unerschütterlichkeit

Gerade Krisenzeiten stellen die Loyalität auf harte Proben – in der Partnerschaft aber auch im Berufsleben. Manche werden dies in den vergangenen Monaten selbst erlebt haben, viele aus dem nahen Umfeld kennen: Schnell ist eine gute Ge-

sprächsbasis abgebrochen, eine Kündigung ausgesprochen, eine Mitgliedschaft gelöst. Allgemeine Beachtung finden aber Partnerschaften, die Jahrzehnte überdauern – ein Goldenes Hochzeitsjubiläum ebenso wie eine „Sandkasten-Freundschaft", eine 20-jährige Betriebszugehörigkeit ebenso wie ein zehn Jahre anhaltendes Engagement in einem Verein. Aber dazu ist eine gehörige Portion Unerschütterlichkeit erforderlich. Sie gibt die Kraft immer wieder und stetig eine verständnisvolle Gesprächskultur aufrecht zu halten.

Historische Daten zu Paulus:

0	Geburt Sha-ul/Paulus
10	Kindheit in Tarsus (Süd-Türkei, damals angesehenes Bildungszentrum)
30	Tod Jesu
31/32	Verfolgung der Christen
32	Berufung zum Apostel
34	Erste Begegnung mit Petrus und Jakobus in Jerusalem
35 – 58	Missionsreisen
59	Gefangenschaft
62	Hinrichtung in Rom

Bild dankenswerter Weise von Mariusz Sazinski, gegenwärtig Pfarradministrator in Wattens, zugetragen.

Auch Paulus hat Krisenzeiten durchlebt: Unstimmigkeiten bei den Apostelkonzilen in Jerusalem, feindselige Begegnungen in den jungen Christengemeinden, Gefangenschaft, Schiffbruch, bis hin zur Hinrichtung. Und doch ist er seiner christlich geprägten Lebenshaltung treu geblieben, ist nicht davongelaufen, hat nicht das Handtuch geworfen. Sein Rückblick vor Damaskus hat ihn befähigt, Irrungen zu erkennen, gesellschaftlichen Trends und politischen Strömungen zum Wohle der sozial Schwächeren zu trotzen, in der Verkündigung der Botschaft Jesu stark zu bleiben. Möge dies auch uns, den Bausteinen der Pauliner Gemeinschaft, für unseren Wirkungskreis gelingen!

Sieger Köder „Das Mahl mit den Sündern"

Der Künstler Sieger Köder hat die Anliegen des Völkerapostels Paulus im Bild „Das Mahl mit den Sündern" treffend zum Ausdruck gebracht: Der eingebildete Intellektuelle, der mit den christlichen Ansichten nichts anzufangen weiß; der Zweifler, der alles kritisch hinterfragt; die Prostituierte, die in der ganzen Stadt bekannt ist; der Jude, der noch immer auf den Messias wartet; der Clown, der in seinem Herzen tieftraurig ist; der Schwarze aus Afrika, der noch in seiner Stammesreligion verhaftet ist. Im Vordergrund die beiden Hände des Gastgebers, der sich dieser Gemeinschaft zuwendet, sie zum Verweilen am Essenstisch, zum Gedankenaustausch einlädt.

(MF/TR)

mythos ANDREAS hofer

2009 gedachte Tirol jener schweren Monate vor nun 200 Jahren, in denen sich Tiroler Bürger gegen eine zunehmend als Last empfundene und von außen aufgezwungene Herrschaft erhoben und sich gegen von oben verordnete Maßnahmen sowie eine erdrückende Übermacht zur Wehr zu setzen versuchten.

Die schrecklichen Folgen dieser Rebellion beeinflussten die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklung unserer Heimat über Jahrzehnte.

Wenn die Rückbesinnung auf diese schicksalshafte Zeit medial und in der öffentlichen Diskussion oft zu einem Andreas-Hofer-Gedenken umgedeutet wurde, in dem nur dem Wirken eines Mannes, wenn auch des wichtigsten und bedeutendsten, gedacht wurde, griff dieses Rückbesinnen zu kurz und negierte und vernachlässigte den Einsatz seiner Kommandanten sowie die selbstlose Aufopferung Hunderter einfacher Tiroler und die Opfer der Tiroler Bevölkerung.

Es ist legitim, die Entscheidungen und Handlungsweisen der führenden Persönlichkeiten zu hinterfragen und ihr Wirken ohne glorifizierenden und schönfärberischen Ansatz zu analysieren. Aus der Sicht der heutigen Zeit und aus dem Wissen, das uns heute zur Verfügung steht, selbstgerecht ein Urteil zu sprechen über Männer, die nach bestem Wissen und Gewissen sich für ihre Heimat eingesetzt haben, ist ungerecht.

Gänzlich unfair und daher vehement abzulehnen ist der immer wiederkehrende Versuch, Kritik an den führenden Männern des Aufstandes als Mittel in der heutigen politischen Auseinandersetzung zu verwenden.

Als Vorbereitung für das Gedenkjahr habe ich mich intensiv mit der Zeit und Person Andreas Hofers, aber auch den Hintergründen für das Handeln und die Entscheidungen Hofers und seiner Berater und Mitarbeiter beschäftigt. Bei der Arbeit an Gedenkansprachen habe ich mich dabei ertappt, in den selben Fehler zu verfallen, den ich all jenen vorwerfe, die die Person Andreas Hofers für ihre vielfältigen und oft völlig divergierenden Interessen instrumentalisierten und oft auch missbrauchten: In den letzten 200 Jahren diente die Person Andreas Hofers den unterschiedlichsten Ideologien als Transportmedium ihrer Weltanschauungen und damit als Mittel der politischen Auseinandersetzung.

Beim intensiven, aber immer noch unvollständigen Studium des Lebens dieses bedeutenden Mannes habe ich eine vielseitige Person kennen gelernt. Eine Person, die durch ihre unterschiedlichen Facetten reichlich Stoff für Interpretationen und Deutungen bietet. In den wenigen Monaten, in denen Andreas Hofer die Geschichte des Landes entscheidend prägte und veränderte, begegnet uns ein Mann, in dessen Wirken sich die Widersprüchlichkeit seiner Zeit spiegelt. Neben dem entscheidungsfreudigen und mutigen Kommandanten, der geschickt auf die Stärken seiner Männer setzt, sie motiviert und ihre Begeisterung für die Freiheit ihres Heimatlandes stärkt, sehen wir den verzweifelten Mann, der seine wahre charakterliche Größe in der Not und Einsamkeit der Gefangenschaft und seine Tapferkeit im Angesicht des sicheren Todes zeigt.

Neben dem Triumphator von Innsbruck, dem der ferne Kaiser, vielleicht auch um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen, Ehrengeschenke überreichen lässt, erkennen wir den Getriebenen, der zwischen Friedenspartei und Kriegspartei schwankt, der seinen Aufruf zur Niederlegung der Waffen mit einem Sturmaufruf widerruft und schließlich erkennen muss, dass sein Schicksal das des ganzen Landes sein könnte; neben dem obersten Richter des Landes, der in den letzten Wochen Todesurteile gegen widersprechende Landsleute unterschreibt oder unterschreiben muss, begegnen wir dem gottergebenen Gläubigen, der sein Los in die Hand des Allmächtigen legt

Bundesmajor Mag. Fritz Tiefenthaler (MJ 1971)

Kommandant des Schützenviertels Tirol Mitte und Bildungsoffizier des Bundes der Tiroler Schützenkompanien, Schütze seit 1969 (6. Klasse Paulinum), Viertelkommandant seit 1996 Bildungsoffizier seit 2009

und immer wieder zur Gottesmutter um Hilfe pilgert.

Mein Respekt für Andreas Hofer und sein Wirken ist allerdings gerade deshalb größer geworden, weil ich ihn als Menschen mit Stärken und Schwächen sehen gelernt habe, als einfachen Tiroler, der in Treue zu seinem Land und aus Furcht vor Entwicklungen, die er aus seiner Sicht als unvorteilhaft für dieses Land empfand, für seine Heimat mit den Mitteln der damaligen Zeit einstand.

Es stimmt, dass viele seiner Entscheidungen von einem konservativen Weltbild geprägt waren. Den Aufstand der Tiroler aber nur als einen Aufstand der Hinterwäldler gegen die segensreichen Entscheidungen der aufgeklärten bayrischen Regierung darzustellen, ist genauso falsch wie die Beschreibung der bayrischen Zentralregierung als eine den Tirolern freundlich gesinnte Behörde. Jawohl, das Land hätte vieler Reformen in allen Gesellschaftsbereichen bedurft. Die beschlossenen Maßnahmen liefen aber zu einem großen Teil auf die Eingliederung der bis dahin zumindest nominell freien Tiroler in ein bayrisches Zentralreich mit der bewussten Abschaffung der Tiroler Identität hinaus. Oberstes Ziel der Entscheidungen des bayrischen Staatsministers Montgelas war das Wohl Gesamtbayerns und die Gleichschaltung aller durch die Allianz mit den Franzosen neu erworbenen Gebiete und dieser war ein eigenständiges Tirol mit seinen jahrhundertealten Privilegien wohl abträglich. Leider standen unseren Vorfahren keine demokratischen Möglichkeiten wie Volksabstimmungen zur Verfügung. Eine solche Abstimmung wäre wohl nicht nur in Tirol gegen die von oben diktierte neue bayrische Verfassung mit der Abschaffung Tirols als Land ausgegangen. Montgelas und seine Behörden regierten das Land nämlich nach dem Prinzip: „Für das Volk aber ohne das Volk."

Bundesmajor Mag. Fritz Tiefenthaler

kassa BERICHT

Zur Erinnerung ...
die neue Bankverbindung:
Hypo Tirol Bank
BLZ 57.000
Konto-Nr. 300 531 40324
IBAN: AT77 57000 300 531 40324
BIC-CODE/SWIFT: HYPTAT22

Einnahmen und Ausgaben vom 08.05.2009 bis 11.11.2009

Kassaguthaben gliedert sich per 11.11.2009 in:

Guthaben Girokonto 501.940 (Raika)	542,81 €
Sparbuch Nr. 40.071.748 (Raika)	18.615,39 €
Guthaben Girokonto 300 531 40324 (Hypo)	8.877,37 €
Sparbuch Nr. 36.076.578 (Raika)	80,98 €
Kassaguthaben:	**28.116,55 €**

Kassausgänge Girokonto 300 531 40324

Ausschreibung Mitgliedsbeitrag 2009	644,53 €
Unterstützung Schule	2.500,00 €

Kommentar

Im Sinne des Vorstandsbeschlusses wurde ein neues Girokonto bei der Hypo eröffnet, auf das die neuen Beiträge eingehen. Einige zahlen noch auf das alte Konto ein, sodass wir vorerst „doppelgleisig" unterwegs sind. Die Abwicklung hat sich durch die neue Bankverbindung wesentlich vereinfacht.

VEREINS angelegenheiten

Gemäß unseren Statuten, aktiv die Schule zu begleiten, wurde bei der letzten Vorstandssitzung einstimmig die Unterstützung folgender Projekte für das Schuljahr 2009/10 beschlossen:

- Tirol erleben: Osttirol (Aguntum, Schloss Bruck)
- Öffentliches „Philosophicum" mit Franz Schuh (für Oberstufe und interessierte Gäste)
- Vortrag Mag. Gernot Grömer, Wasser im Sonnensystem (3. und 4. Klassen und interessierte Gäste)
- Journalismusseminar mit Dr. Brigitte Schwens-Harrant (Die Furche)

In unserer nächsten Ausgabe werden wir darüber berichten! *(SL)*

regional REFERENTEN des PAULINERvereins

Region Osttirol:

Mag. Konrad WERTH

Maturajahrgang: 1982
Wohnort: Panzendorf 129b/9, 9920 Heinfels/Osttirol
Familie: verheiratet, 2 Kinder: Patrick (16), Fabian (14)
Wie kann man mich erreichen:
Tel: 0664-1112660
E-Mail: konrad.werth@inode.at
Beruf: Leiter Innenrevision, Volksbank Osttirol
Interessen:
Bei mir könnte der Tag 40 Stunden oder mehr haben, dann würde mir immer noch nicht langweilig werden, nicht nur wegen der Familie, sondern auch deshalb, da es für mich sehr viele Interessensgebiete gibt, aber am meisten interessiert mich alles zur Astronomie und Weltraumfahrt (Planetarium in Schwaz kann ich insbesondere für Neueinsteiger auf diesem Gebiet übrigens nur empfehlen), bin zudem begeisterter Passivsportler, lese nebenbei gern und viel (zum beruflichen Ausgleich insbesondere Politkrimis) und bin nicht nur Obmann-Stellvertreter der Osttiroler Oberkärntner Kegelmeisterschaft, sondern spiele auch seit einigen Jahren in einer Kegelmannschaft aktiv – mal besser, mal schlechter – aber auf jeden Fall begeistert mit.
Was ich sonst noch sagen möchte:
Manchmal wünsche ich mir, dass das Engagement von Personen für die Gemeinschaft in Form von Veranstaltungen oder Aktionen (sei es im Großen wie im Kleinen) durch verstärktes persönliches Teilnehmen der Angesprochenen bedankt wird.

Region Vorarlberg:

Dr. Ignaz (Igo) MÄTZLER

Anschrift: 6800 Feldkirch, Dorfstrasse 26a
Maturajahr: 1954
Seit diversen Jahren darf ich Mittelsperson zwischen Paulinerverein und Vorarlberger Paulinern sein und sowohl gelegentliche Zusammenkünfte zum allgemeinen Meinungsaustausch wie auch zu besonderen Ereignissen und Anlässen von gemeinsamen Interessen fördern. Dabei bringe ich gerne die ausgewiesen wertvolle menschliche und schulische Ausbildung unseres Paulinums als Musterbeispiel zur Sprache.
Ich war zwei Jahre bei Gericht tätig, dann 38 Jahre als Jurist beim Steuer- und Zollamt des Bundes intensiv integriert. Seit elf Jahren bin ich als Opa, Hobbygärtner und Blumenfotograf tätig.

Region Tiroler Oberland:

HR Mag. Gottfried HAUSEGGER

Maturajahrgang: 1964
Wohnort: 6464 Tarrenz, Dollinger 35
Familienstand: verheiratet mit Agnes, 2 erwachsene Kinder, 3 Enkel
Beruf: Finanzbeamter, seit 2004 Pensionist
Kurzer Lebenslauf und Interessen:
Nach der Matura am Paulinum 1964 studierte ich Jus in Innsbruck. Noch während des Studiums begann ich am 30. April 1971 die berufliche Laufbahn als Finanzbeamter im B-Dienst beim Finanzamt Innsbruck. Nach Abschluss des Studiums 1973 wurde ich in den A-Dienst übernommen und zum Finanzamt Landeck versetzt. Nach Einsatz als Gruppenleiter und diversen anderen Funktionen wurde ich mit 1. November 1985 zum Vorstand des Finanzamtes Landeck bestellt. Nach Krankheit durch Schlaganfall bin ich seit 1. Juli 2004 in Pension.
Als Mitglied des Pfarrgemeinderates und vor allem als Kassier in der Vinzenzgemeinschaft Tarrenz (hier sind tirolweit zahlreiche Pauliner vertreten!) und als lokaler Paulinerverantwortlicher ist das Pensionistendasein besonders mit Wandern, Spazieren, Lesen und viel Zeit mit den Enkeln ausgefüllt.

Region Salzburg:

Dr. Michael J. MAYR

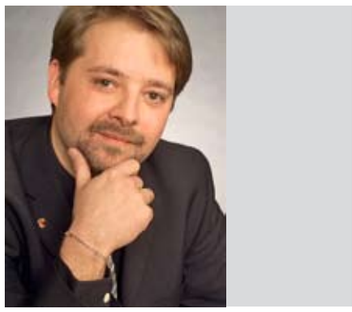
Maturajahrgang: 1977
Zeitungsredakteur
gebürtig aus Sillian, heute zuhause in Anif bei Salzburg
Das Publizistikstudium hat mich nach Salzburg getrieben. Ich sollte hier alsbald so heimisch werden, dass mich Medien wie „profil", „trend" und seit 1995 das „WirtschaftsBlatt" als Korrespondent engagiert haben. Auch zwei „Spiegel"-Berichte habe ich in der Trophäensammlung. Der mittlerweile vergriffene Salzburg Cityguide des deutschen Kultur- und Geografieverlags Harenberg stammte ebenfalls aus meiner Feder.
Ich bin Witwer, habe drei Kinder und auch eine neue Partnerin, Mag. Christiane Knoll. Sie stammt aus Reutte.
Das Altpauliner-Fähnlein in Salzburg wirkt recht versprengt. Wahrscheinlich ist man in der Diaspora eher auf neue Netzwerke aus, als dass man an alten Seilschaften hängt. Vielleicht ist mein kleines Heraustreten hier ein Impuls zum paulinerischen Anbandeln. Kollegen, rührt euch bitte, gebt mir den nötigen Tritt, dann werden wir das möglicherweise überfällige Zusammensitzen rasch organisieren.
Ich bin erreichbar unter 0662-835436 (Redaktion), 06246-74859 (zuhause), 0676-3534170 oder der E-Mail-Adresse dr.michael.mayr@gmx.at

Region Innsbruck:

OSTR Prof. i. R. Mag. Friedrich (Fritz) THÖNI

Maturajahr: 1956; Frau-Hitt-Str. 12, 6020 Innsbruck; verheiratet mit Elisabeth Tappeiner aus Naturns i. S.
Ab 1961 unterrichtete ich die Fächer Latein und Griechisch, Englisch als Nebenfach zunächst am Privatgymnasium der PP. Serviten „St. Karl" Volders, dann am Bischöflichen Gymnasium Paulinum bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1995.
Persönliche Interessen: Verein der Altpauliner, CV-Verbindung Vindelicia, Chronik und Mundart meines Heimatortes Ladis im Oberland.

Region Außerfern:



Dipl. Päd. Bernhard EGGER

Maturajahr: 1989; Wohnort: 6600 Reutte; Familienstand: verheiratet; 2 Kinder: Christopher (6) und Hannah (2); Beruf: Volksschullehrer, KV, SL-Ass., LAG Leiter; Regionalobmann im Außerfern seit 2000; Kontakt: paulinerverein@egger.priv.at
Seit Juli 2009 leite ich die Volkshochschule Reutte. An unserer Schule nehmen jedes Jahr rund 600 KursteilnehmerInnen unser vielfältiges Angebot wahr. Dieses reicht von Bewegungskursen, Sprach- und Kinderkursen über Vorträge bis hin zu Alphabetisierung und Deutschprüfung ÖIF-Test/A2. Die VHS Reutte gehört zu den größten Volkshochschulen in Tirol.

Region Schwaz und Umgebung:

Mag. Julian OBERMAIR

6112 Wattens
Seit 2004 bin ich Regionalvertreter für die Region Schwaz und nähere Umgebung und ich freue mich immer, bekannte Gesichter auch nach Jahren wieder zu sehen.
Ich habe 1993 maturiert, meine universitäre Ausbildung in Innsbruck und Lille (F) im Jahre 2000 abgeschlossen und bin seit dem Jahr 2003 selbständig in der EDV tätig (www.123edv.net). Als Wohnort dient mir seit sechs Jahren die Marktgemeinde Wattens, wo ich die Wochenenden mit meinem Sohn verbringe. Dort ist auch der Ausgangspunkt meiner Freizeitaktivitäten, die sich hauptsächlich in sportlichen Ambitionen niederschlagen. Abends kann auch mal ein Buch meine Zeit verkürzen, falls die Fachliteratur mir einmal Zeit läßt. Ich bin sehr gerne beim Paulinerverein, als Kassaprüfer engagiert und hoffe mit meinen Vereinskollegen und -kolleginnen, dass die gesamte Paulinergemeinde die Aufbruchstimmung, die die letzte Vorstandswahl mit sich gebracht hat, erkennt. Der Schwung sollte uns zu einem klar definierten Ziel bringen, welches die Integration aller Interessen der Vereinsmitglieder sein sollte. Somit – auf zu neuen Ufern!

Region Wien:

MMag. Dr. Stefan HUBER, LL.M.

Nach meiner Matura 1996 habe ich in Innsbruck und Brüssel Jus und Übersetzerausbildung studiert. Vor fast sechs Jahren bin ich aus beruflichen Gründen nach Wien übersiedelt, wo ich seit einiger Zeit als Konzipient in einer großen Wirtschaftskanzlei tätig bin. Vor etwa eineinhalb Jahren hat mich der damalige Obmann Paul Ladurner mit „Hinterlist" zum Regionalverantwortlichen für Wien gemacht: Nachdem ich seine Frage, ob ich zum nächsten Regionaltreffen einladen könnte, bejahte, gab er umgehend meinen Namen im Pauliner Forum als Regionalverantwortlicher bekannt, sodass ich mich seither darum bemühe, etwa halbjährlich Regionaltreffen zustande zu bringen. Über bekannte wie neue Gesichter freue ich mich dabei immer. Auch zwischen Treffen stehe ich für Anfragen zur Verfügung:
stefan_huber@chello.at

bertram JÄGER, 80 jahre

Aus Leidenschaft christlich und sozial – ein Beitrag von Heinz Nußbaumer zum „Kopf der Woche" (Auszug aus „Die FURCHE" vom 22.10.2009):

„[…] Fast unvorstellbar, wie viele Spuren der sportlich-drahtige Jubilar gezogen hat – und noch immer zieht: in seiner Vorarlberger Heimat, in der Bundespolitik – und auch auf anderen Kontinenten. Immer angetrieben von einer Prägung, die ihm schon in der Kindheit aus kleinsten Verhältnissen und später aus der katholischen Soziallehre zugewachsen war. Steil führte ihn der Weg vom kleinen Betriebsrat über den Sitz im Landtag bis zur sensationellen Wahl zum ersten ‚schwarzen' Arbeiterkammerpräsidenten in Österreich, zum ÖVP-Vize unter Alois Mock – und, für acht Jahre, zum Landtagspräsidenten.

[…] 48 Jahre war Jäger, Vater von sechs Kindern, politisch hochaktiv – und dazu von 1976 bis 2003 auch Schutzpatron der damals von Stürmen gebeutelten FURCHE;

[…] Was Jäger dann, jenseits der Pensionsgrenze, noch ins Visier genommen und realisiert hat, ist beispielhaft und konsequent: […]"

Im Herbst 1945 kam Bertram Jäger mit Buben aus Vorarlberg mit uns Nord- und Osttirolern in das Bischöfliche Knabenseminar Paulinum in Schwaz. Bertram und wir wurden in die fünfte Klasse des wieder eröffneten humanistischen Gymnasiums Paulinum aufgenommen. Bertram war sportlich aufgeschlossen, zielstrebig, selbstbewusst, redegewandt, ein guter Sänger und maturierte mit uns im Jahre 1949.

Nach einem Kurzaufenthalt im Canisianum in Innsbruck wechselte er an die „Katholische Sozialakademie" in Wien, die vom Jesuitenpater Riener geleitet worden war. Bertram arbeitete dann bei einer Wäschefirma in seiner Heimatstadt Bludenz, begann seine politische Tätigkeit in der Arbeiterkammer und in der Katholischen Aktion Österreich. Längere Zeit war er auch Tormann der Vorarlberger Fußballauswahl.

Neben den vielen Tätigkeiten im politischen Leben, im Sportgeschehen sowie seinen karitativen Hilfeleistungen für die Armen in der Welt nahm er sich die Zeit, zu unseren Gebetstreffen in Stams und zu unseren Maturajubiläen zu kommen.

Es sei hier erwähnt, dass Bertram Jäger im Jahre 2008 für die Weiterführung und Unterstützung seines Schulprojektes in Äthiopien der Stiftungspreis der Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftung zuerkannt worden ist.

Wir freuen uns, Bertram Jäger im Paulinum als unseren Schul- und Klassenkameraden gehabt zu haben.

Zur Vollendung des 80. Lebensjahres gratulieren nun der Paulinerverein und wir, seine Klassenkameraden vom Maturajahrgang 1949, sehr herzlich und wünschen dem „Aus Leidenschaft christlich und sozial" engagierten Altpauliner Gottes Segen sowie viele weitere Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Franz Heidegger, MJ 1949

otto LARCHER, 75 jahre

Allgemeines

HR Dr. Otto Larcher ist Absolvent des Paulinums (MJ 1953). Er hat an der Universität Innsbruck Deutsch und Englisch studiert und diese Studien mit der Lehramtsprüfung für Höhere Schulen und dem Doktorat abgeschlossen. Nach der Absolvierung des Probejahres ist er als Professor für Deutsch und Englisch im Jahre 1959 ans Paulinum gekommen.

Von 1981 bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1996 hat er mit bemerkenswert innovativen Akzenten (schulautonome Möglichkeiten, Aufnahme von Mädchen, …) das Bischöfliche Gymnasium Paulinum überaus erfolgreich geleitet und geprägt. Viele Schülerinnen und Schüler hat er im Verlauf seines Berufslebens in ihrer sehr wichtigen Phase der Persönlichkeitsentwicklung begleitet und mitgeformt.

Als Pensionist wirkt er – noch immer – äußerst engagiert und erfolgreich als Obmann des Museumsvereins „Rabalderhaus", Schwaz, und hat sich dadurch weit über Schwaz und Tirol hinaus große Anerkennung erworben.

Höchste Auszeichnungen durch die Republik Österreich, durch die Diözese Innsbruck und das Land Tirol sind die sichtbaren Zeichen der Wertschätzung des engagierten schulischen, des werteorientierten und des humanitären Wirkens von HR Dr. Otto Larcher sowie seiner innovativen und kreativen Arbeit im kulturellen und museumspädagogischen Bereich.

Persönliches

Lieber Otto! Im Schuljahr 1959/60 sind wir uns zum ersten Mal begegnet. Du wurdest mein/unser junger Deutschlehrer und wir „Quartaner", wie uns die Altphilologen und einzelne Präfekten zu bezeichnen pflegten, freuten uns über den frischen Wind, den der junge Professor in die Klasse brachte. In der Oberstufe bist du dann unser Klassenvorstand geworden und hast uns im Schuljahr 1963/64 als Klassenvorstand, als Deutsch- und Englischlehrer zur Matura – „Weiße Fahne" – geführt.

Die Verbindung unserer Klasse zu dir, und umgekehrt von dir zu uns, war/ist immer herzlich, ist bis heute aufrecht und wird gut gepflegt. Herzlichen Dank dafür.

Viele Jahre später durfte ich dann in der Konferenz der Tiroler AHS-Direktoren und Direktorinnen mit dir einige Jahre die vielfältigen Anliegen dieser Gemeinschaft an übergeordneter Stelle vertreten. Deine Meinung hatte stets Gewicht.

Großer Dank sei dir an dieser Stelle ausgesprochen für die Betreuung und Koordinierung der von Paulinerinnen und Paulinern getragenen Aktion „Bildung gegen Armut", mit der mittellosen Kindern in Bolivien eine Schulbildung ermöglicht werden kann.

Last but not least

Am 24. August 2009 bist du 75 Jahre alt geworden. Im Namen des Paulinervereins, dessen Gründung du im Jahre 1982 mit einer Gruppe von Altpaulinern initiiert hast, gratuliere ich zur Vollendung deines 75. Lebensjahres: Exoptimus, ut Deus tibi multos et felices annos donet. *(AZ)*

Es war am 8. September 2003. Fritz (unser langjähriger Schrift- und Standesführer) und ich waren im Zug nach Wien zu einem Regionaltreffen. Während Fritz mir gegenüber das Mitgliederverzeichnis studierte, machte ich mir über ihn Gedanken, und schon bildeten sich in meinem Gehirn Verse, die ich schnell stenographisch festhielt.

Wie üblich, übernahm dann Fritz in Wien die Begrüßung in seiner gewohnt charmanten Art. Jeden Einzelnen schien er mit seinen Worten zu umarmen, nannte ihn beim Namen, fügte den Maturajahrgang dazu, zeigte seine berufliche Position auf und wusste sonst noch verschiedene Zusammenhänge. Wie üblich waren alle ebenso erstaunt wie erfreut.

Das war der richtige Augenblick für mein Gedicht. Am meisten erstaunt war Fritz selbst. Das Gedicht war ein voller Erfolg und brachte ihm viel Applaus und Bestätigung. Um ihn in den Augen aller Pauliner ins rechte Licht zu rücken, habe ich das Gedicht in das darauf folgende Pauliner Forum aufgenommen. Nachdem ich es jetzt nicht besser darstellen könnte, möchte ich es nochmals allen Paulinern ins Ohr sagen:

„meine augen suchen die TREUEN im land" (Ps 101)

fritz thöni zum 75. geburtstag

Fridericus Divus

(eine Lobeshymne auf Fritz Thöni)

Ein Mensch, ein sehr beliebter Lehrer,
macht' sich sein Leben dadurch schwerer,
dass er zum harten Lehrberuf
auch noch ein Verzeichnis schuf.
Darin ward alles aufgeschrieben,
was von den Schülern ist geblieben,
als sie die Schule einst verlassen,
zu wandeln auf des Lebens Straßen.
Nicht genug damit, der Friederich
– um diesen handelt es ja sich –
hält fest auch alle Daten
wann sie Geburtstag einstens hatten.
Beruf und Wohnort sowieso
liegen aufgeschrieben im Büro.
Wenn's leicht geht, findet man dort steh'n,
ob geheirat' er und wen.
Die Eltern und ob sie entleibt,
der gute Lehrer auch aufschreibt.
Und wenn einer wird betitelt,
der Fritz dies alles auch ermittelt.
Erreicht man hohe Jubiläen,
lässt er sich mit 'nem Briefe sehen.
Kann einer in die 80 gleiten,
umfasst der Brief sogar 2 Seiten.
Geht ein Schäflein in die Irre,
wird Fritzens Psyche völlig wirre.
Er zieht durchs Land gar kreuz und quer,
bis er es find't, wie einst der Herr.
Und kommen viele auf einmal
zusammen, so wie hier im Saal,
so ist's für ihn die größte Freud',
ja 's ist die halbe Seeligkeit.
Er nennt sie alle bei dem Namen,
wer sie auch sind, woher sie kamen
und kündet ihnen ihre Daten,
falls sie sie gar vergessen hatten.
Er streichelt sie mit seinem Blick,
mit sehr viel Takt und mit Geschick.
Ob voll Leid sie oder ob voll Lust,
er nimmt sie alle an die Brust.
Ja, wenn's nur ging und wenn's tät passen,
man müsst' fürwahr in Gold ihn fassen.
D'rum hebt das Glas, wir woll'n ihn preisen:
"Fridericus Divus" soll er heißen.

Der „Göttliche Friedrich", wie die Römer einen bedeutenden Menschen betitelten

All dies – und noch viel mehr – tat er mit vollem Einsatz, mit enormem Zeitaufwand und ganzer Hingabe. Er lud z. B. als Schriftführer zu den einzelnen Treffen meist mit der Formulierung „innig" ein. Solchen Einladungen konnte man einfach nicht widerstehen. Er war mir als Obmann eine große, eigentlich unentbehrliche Stütze. Er war – was von vielen Paulinerinnen und Paulinern bestätigt wurde – einfach das „Herz der Pauliner Gemeinschaft".

Oft habe ich mich gefragt: Was mögen wohl seine Motive sein, dass er sich so für diese Gemeinschaft verausgabt? Diesbezüglich angesprochen, hielt er sich wortkarg. So konnte und kann ich es nur vermuten:

Diese wunderbare, bunte und wertvolle Gemeinschaft, um die uns viele beneiden, wurde durch ihn so bereichert und mit Gemüt und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit ausgestattet, dass die Bedeutung seines jahrzehntelangen Wirkens mit irdischen Maßstäben gar nicht zu erfassen ist. So nehme ich Zuflucht zu Teilhard de Chardin, dem großen Evolutionsforscher, Theologen und Visionär, der einmal gesagt hat:

„Der Mensch … schafft sich seine Seele (durch sein in Treue verrichtetes Werk) während der ganzen Dauer seiner irdischen Tage. Gleichzeitig arbeitet er damit auch an der Vollendung der Welt" (entnommen dem Buche „Der göttliche Bereich").

Ehrlich gesagt: Kann das jahrzehntelange treue Bemühen unseres lieben Fritz an unserer Gemeinschaft noch schöner gedeutet werden?

Wir danken Dir, lieber Fritz, für Deinen Einsatz. Diese unsere Gemeinschaft, die ohne Dich nicht so gelungen wäre, erfülle Dich weiterhin mit Genugtuung, Freude und dem Bewusstsein, dass Du wirklich Großes geleistet hast.

Paul Ladurner, Ehrenobmann

Wir gratulieren ...

... Pfarrer Msgr. Walter Aichner (MJ 1959) zur Verleihung des Ehrenringes der Stadt Hall

... OSTR Prof. Mag. Fritz Tiefenthaler (MJ 1971) zur Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Tirol

... Dir. i. R. Karl Gratl, Raika Reutte, zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol (im Paulinum 1954 – 1960)

... VS-Dir. Johann Zauner (MJ 1969), Silz, zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol

... Mag. Dr. sub auspiciis Edmund Siegl (MJ 1972), Prof. am BG/BRG/Wiku BRG für Berufstätige in Innsbruck, zur Ernennung zum Oberstudienrat

... OSR Franz Heidegger (MJ 1949) zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft durch die Gemeinde Götzens

Lisa mit Schwester und Mami

... Andreas Piber (am Paulinum 1979 bis 1985) und seiner Gattin zur Geburt der zweiten Tochter Lisa am 28. 5. 2009.

... Mag. Mag.FH Martina Vogt (MJ 1998, Obmann-Stellvertreterin im Paulinerverein) zur Hochzeit am 22.8.2009 mit DI Jochen Fuchs in Bad Tatzmannsdorf

... OSTR Prof. Mag. Hermann Schopper (Professor am Paulinum) und Dr. Ulrich Brandl (MJ 1967) zur Verleihung des Verdienstzeichens der Stadt Schwaz im April 2009.

Julia und Richard

... DI (FH) Richard Bartl (MJ 1996) zur Hochzeit mit DGKS Julia Kandler (Schwester von Barbara Kandler, MJ 2000) am 5.9.2009 in Schwaz

... Veronika Helletsberger (MJ 1998) zur Hochzeit mit Gregor Wessiack am 8.8.2009 (Foto: P_ Helletsberger)

... Dompropst Mag. Dr. sub auspiciis Florian Huber zur Aufnahme in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem (im Paulinum Regens und Rel.-Prof. 1987 – 93)

... Mag. Dr. Bernhard Holas (MJ 1976) zur Ernennung zum Magistratsdirektor von Innsbruck (Schwager von HR Dir. Dr. Bernhard Schretter)

... Univ.-Doz. Dr. med. Hannes Müller (MJ 1993) zur Habilitation über „Bedeutung methylierter DNA zur Früherkennung und Prognosebeurteilung in der Chirurgischen Onkologie", Sohn von OSTR Prof. Mag. Hanspeter Müller (MJ 1963)

Martina und Jochen

personalia PERSONALIA

... Univ.-Prof. Dr. Luis Gutheinz SJ (MJ 1953), Taipeh/Taiwan, zur Verleihung der Ehrendoktorwürde am 12.10.2009 an der Goethe-Universität, Fachbereich Katholische Theologie, Frankfurt/Main

Veronika und Gregor

Geburtstage

92. Geburtstag

Prakt. Arzt i. R. Dr. Kurt Bogner (MJ 1936)

91. Geburtstag

HS-Lehrer i. R. Josef Grabher (MJ 1937)

Prof. i. R. Mag. Arthur Gutwenger (MJ 1938)

90. Geburtstag

Notar i. R. Mag. Dr. Stefan Lami (MJ 1938)

OSTR Prof. i. R. Mag. Rudolf Ehart (im Paulinum 1931 – 1938)

Fortsetzung Seite 16

in piam MEMORIAM dr. leo FRITZ

Am 21. August 2009 fand in der Stiftskirche Wilten das Requiem für Dr. Leo FRITZ statt, der am 13.08.2009 kurz vor der Vollendung seines 83. Lebensjahres gestorben ist.

Den Sterbegottesdienst hielt – im Beisein von Altbischof Dr. R. Stecher – Universitätspfarrer Msgr. Prof. B. Hippler:

Auszug aus dessen Predigt:

„Aufgewachsen in Landeck als Ältester von vier Geschwistern, geprägt vor allem vom Vater: Gemeindearzt […].

Als das Paulinum in Schwaz in der Nazi-Zeit zu einer NAPOLA (Nationalpolitische Erziehungsanstalt, Anm. d. Red.) umfunktioniert wurde, wurde der junge Leo vom Vater für den Rest der Schulzeit an eine andere Schule geschickt. Das Beispiel der Geradlinigkeit des Vaters blieb ihm lebenslänglich in Erinnerung. Nie hielt er mit seiner Meinung hinterm Berg, auch wenn es gerade unpopulär war, was er sagte […]

Jeder Opportunismus war ihm fremd. Die Fratze des Bösen, der Gewalt, des Hasses, der Menschenverachtung und der Gottlosigkeit, die dem erst 17-jährigen jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg überdeutlich begegnet war, war nicht zuletzt ein Motiv für die Entscheidung, nach dem Krieg Rechtswissenschaften zu studieren.

Der Zusammenhalt in der Familie, den er von klein auf daheim als einen ganz großen Wert erlebt hatte, war ihm dann auch in seiner eigenen Familie ein großes Anliegen. […]

Dr. Fritz wirkte ab 1951 40 Jahre lang als Richter, zunächst an verschiedenen Bezirksgerichten in Tirol, ab 1962 in Innsbruck, zuletzt bis zu seiner Pensionierung mit Jahresende 1991 als Vizepräsident des Landesgerichtes in Innsbruck.

[…] Der angesehene Richter war sich nicht zu gut, um im Rahmen der Vinzenzkonferenz, deren Obmann er lange Zeit war, im wahrsten Sinn des Wortes betteln zu gehen, […], um Geld für Bedürftige zu sammeln. Jahrelang koordinierte er darüber hinaus als Präsident der Vinzenzgemeinschaften Österreichs diese sozialen Aktivitäten.

So möge ihm in besonderer Weise das Wort der Bergpredigt gelten: ‚Selig die Barmherzigen, denn sie werden selber Erbarmen finden'. […]".

(AZ)

Am 19. September 2009 verstarb im 96. Lebensjahr

em. O. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann WIESFLECKER (MJ 1932)

Foto: Historische Landeskommission für Stmk.

In den 36 Jahren seiner Professur für Österreichische Geschichte an der Grazer Karl-Franzens-Universität prägte er als begeisternder Lehrer Generationen von AHS-Professoren und betreute mehr als hundert Doktorarbeiten. Er war sowohl Dekan der Philosophischen Fakultät als auch in den Jahren 1964/65 Rektor der Universität. Als Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Institutionen und Vereinigungen, unter anderen seit 1965 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, erhielt er höchste Auszeichnungen.

Zu seinem Lebenswerk wurde sein fünf-bändiges Werk zur Person und zum Zeitalter Maximilians I – ein Jahrhundertwerk der österreichischen Geschichtswissenschaft.

Am 15. Mai 1982 wurde ihm im Maximilian-Saal auf Schloss Weiherburg der Wolfgang Amadeus Mozart-Preis verliehen. Die Anwesenheit der Pauliner Musikkapelle war eine echte Überraschung für den Preisträger. Er schrieb am 18.5.1982 an das Paulinum: „Die Pauliner Kapelle war für mich die größte Überraschung und – ohne Übertreibung – die größte Freude des Verleihungsfestes. Ich war so gerührt, dass es mir zeitweilig die Rede verschlagen hat."

Die Pauliner Musikanten wurden vom Stifter des Mozartpreises, Senator Toepfer, mit mehrmaligen Einladungen ins Schloss Klingenthal bei Strassburg und mit einer Einladung in die Lüneburger Heide reich belohnt.

Als damaliger Direktor des Paulinums konnte ich 15 Jahre lang den von Prof. Wiesflecker in Wertschätzung des 1. Regens des Paulinums gestifteten Msgr. Dr. Resinger-Preis an den jeweils besten Latein- oder Religionsschüler vergeben.

Die Pauliner Gemeinschaft wird Prof. Wiesflecker in dankbarer Erinnerung behalten!

Otto Larcher, MJ 1953

wir nannten ihn „MUSIL“

Zum Tod von Pater Dr. Leo (Sepp) Pittracher OSB, der am 25. Mai dieses Jahres von uns gegangen ist. Mit ihm habe ich – und sicher noch viele andere – einen Freund verloren.

Zu unserer Jugendzeit im Paulinum nach 1945 gab es in der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft einen Tormann, der immer eine Schirmmütze bei den Spielen trug. Er hieß „Musil“. Als sich die Fußballmannschaft unserer Klasse im Paulinum formierte, profilierte sich Sepp – wie wir ihn sonst nannten – als glänzender Torwart, der nicht leicht einen Ball durchließ. Auch er trug immer eine Schirmmütze. So kam er zu diesem Spitznamen, der ihm in unserer Klasse bis heute blieb.

Ich erinnere mich noch gut an unsere erste Begegnung anlässlich der Aufnahmsprüfung ins Innsbrucker Gymnasium. Er strahlte eine Selbstsicherheit und Ruhe aus, die sich auch auf mich übertrug und mir meine Aufregung nahm. In der Schule dann, speziell ab der 3. Klasse nach 1945 im Paulinum, wetteiferten wir mit ihm um die besten Noten. Ich meine, eine Reihe meiner Mitschüler und ich waren auch nicht schlecht, aber es stellte sich bald heraus: Er war der Beste in allen Fächern und wurde und blieb unser unbestrittener Klassen-Primus bis zur Matura. Ich verdanke ihm besonders viel aus dieser Zeit, da ich ohne seine Unterrichts-Mitschriften in den letzten beiden Schuljahren, in denen ich nicht am Unterricht teilnehmen konnte, die Jahres-Prüfungen und schließlich die gemeinsame Matura nicht geschafft hätte.

Nach der Matura trat Sepp, gemeinsam mit einem zweiten Mitschüler Leonhard („Harti“) Kranebitter, später P. Anselm, bei den Benediktinern in St. Georgenberg ein. Die Saat unseres verehrten und geliebten P. Josef (Englisch- und Philosophieprofessor und musikalisches Multitalent) hatte Wurzeln geschlagen. Ich habe Sepp, der später den Ordensnamen Leo annahm (an dieser Namenswahl war der frühe Tod meines jüngeren Bruders Leo nicht ganz unbeteiligt), öfters auf dem Georgenberg besucht. Ein Mittagessen dort an einem Ostersonntag an der Seite des Abtes mit Lesung aus der Regula Benedicti bleibt mir unvergessen.

Dort am Georgenberg entwickelte der spätere P. Leo ein Talent, das sich schon in den Schuljahren gezeigt hatte: die Kalligraphie. Wie ein Mönch des Mittelalters schrieb er in der Klause ein ganzes Buch mit wunderbaren Initialen (Rituale Monasticum, St. Georgenberg 1952). Ich besitze, wie mehrere Freunde, ein herrliches, von ihm kalligraphisch gestaltetes Foto-Album unserer gemeinsamen Israel-Reise.

Das anschließende Theologiestudium führte ihn über Innsbruck auch nach Salzburg, wo sich unsere Wege auch geographisch wieder trafen, da ich zur selben Zeit mehrere Jahre dort beruflich tätig war. Das theologische Doktorat wurde ihm allerdings nicht leicht gemacht: Seine bereits fertige Dissertation konnte nicht angenommen werden, da irrtümlich dasselbe Thema kurz vorher bereits einem anderen Doktoranden zugeteilt worden war. P. Leo (inzwischen bereits zum Priester geweiht) musste eine neue Doktorarbeit schreiben – zwei Jahre Mühe umsonst, wenn auch vielleicht in einem anderen Sinne nicht vergebens.

Nach vielen Jahren unterschiedlicher Tätigkeiten und Funktionen im Rahmen der Abtei Fiecht kam für ihn die lange Zeit seiner Seelsorge- und Lehrtätigkeit, der er sich mit besonderer Freude widmete: Pfarrer in Terfens, Professor an der Religionspädagogischen Akademie in Schwaz, Lehrtätigkeit in Stams, dazwischen vier Jahre Leitung der Abtei Fiecht als gewählter Prior-Administrator, hernach wieder seine Herzensangelegenheit Seelsorge, diesmal als Pfarrer der Gemeinde Götzens (zeitweise gemeinsam mit Birgitz), der er 13 Jahre bis zuletzt mit Hingebung diente und vorstand.

P. Leo – wie wir ihn jetzt zusehends und immer öfter nannten – war bei unseren Treffen im Freundeskreis, die immer wieder stattfanden (ein Fixpunkt war z.B. Dreikönig, Abendmesse in der Götzner Kirche bei der wunderschönen Barockkrippe, anschließend gemeinsames Abendessen), oft „der große Schweiger“. Er war überhaupt die Ruhe in Person. Ich habe meinen Freund nie aufgeregt oder nervös erlebt. Aber man brauchte nur die richtigen Themen anzusprechen wie Theologie, Bibel, Kirche, das Heilige Land, Reisen … da wurde er lebendig, konnte gar leidenschaftlich werden, hielt fundierte Vorträge ohne Vorbereitung, wusste alles.

Ja, Reisen. Er machte gerne Reisen, kleinere Ausflüge mit Freunden im Auto – er am Steuer – oder große Reisen, Orient, Syrien, Israel, Heilige Stätten … und es war ein Vergnügen, mit ihm als Reiseleiter und -führer zu fahren. Wir – meine Gattin und ich – waren mehrmals mit ihm dort unterwegs, Syrien, Israel, mit dabei auch Rudi Stüger und Toni Orgler aus

Geburtstage

Fortsetzung von Seite 14

90. Geburtstag
Dir. i. R. DI Josef Perfler (im Paulinum 1932 – 1938)

88. Geburtstag
Altbischof Dr. Reinhold Stecher (im Paulinum Präfekt 1949 – 1956)

87. Geburtstag
Sprengelarzt i. R. MR Dr. Walter Köck (im Paulinum 1933 – 1938)
DDr. med. Walter Stumpf (im Paulinum 1934-38)

84. Geburtstag
Kaufmann i. R. Helmuth Paolazzi (im Paulinum 1941 – 1943)

81. Geburtstag
Ing. Friedrich Duelli (MJ 1949)

80. Geburtstag
Pfarrer i. R. Cons. Martin Fäßler (im Paulinum Präfekt 1952 – 1957)
Dompropst i. R. Prälat Gotthard Egger (MJ 1949)
Landtagspräs. i. R. Bertram Jäger (MJ 1949)
Pfarrer Cons. Alfons Senfter (MJ 1952)

75. Geburtstag
Em. o. Univ. -Prof. Dr. Konrad Ginther (MJ 1953)
Oberst Erich Wolf (MJ 1953)
Amtsdir. i. R. Reg. Rat Diakon Roman Auer (im Paulinum 1947 – 1954)
HR Dr. Otto Knitel (MJ 1955)
OSTR Prof. i. R. Mag. Walter Knapp (im Paulinum Prof. f. ME und d 1960 – 1980)
OSTR Prof. i. R. Mag. Friedrich Thöni (MJ 1956, im Paulinum Prof. f. L, G, D, E und Steno 1971 – 1995)
HR Dr. Otto Larcher (MJ 1953, im Paulinum Prof. f. D und E, Direktor 1981 – 1996)

70. Geburtstag
Franz Pesendorfer (förderndes Mitglied)
Dir. i. R. OSR Anton Falch (MJ 1958)
Finanzmakler Dr. Arnold Rainer (MJ 1958)
Pfarrer Communio in Christo Hermann Walch (MJ 1958)
HR Dr. Gebhard Kiechl (MJ 1959)
Senatsrat Dr. Franz Praxmarer (MJ 1959)
Pfarrer Cons. Martin Schautzgy (MJ 1959)
HR Mag. Walter Walzl (MJ 1959)
Schulamtsleiter i. R. OSTR Msgr. Dr. Franz Mayr (MJ 1960)
OA Dr. Thomas Lang (MJ 1961)
Dr. med. Franz Schneider (MJ 1961)

65. Geburtstag
Dr. Manfred Kerle (MJ 1962)
Dekan Cons. Paul Grünerbl (MJ 1963)
HS-Lehrer i. R. Eduard Bodner (MJ 1964)
Sparkassenleiter i. R. Karl Fischer (MJ 1964)

In piam memoriam

Sprengelarzt i. R. Dr. Alois Obojes, † 18.11.2009, Diakon (im Paulinum 1928 – 1934)
PT Maria Gründhammer, † 1.6.2009 (MJ 2000), Schwester von Veronika Gründhammer (MJ 1998), Nichte von Josef Gründhammer (MJ 1663).
Ernst Steiger, † 1.7.2009, Vater von Hugo Steiger (MJ 1974)
Josef Palfrader, † 6.7.2009, Vater von OSTR Prof. i. R. Mag. Karl Palfrader (MJ 1963)
Fritz Pegritz, † 11.8.2009, Vater von Dr. Klaus Pegritz (MJ 1977)
Richter i. R. Dr. Leo Fritz , † 13.8.2009 (i. Paulinum 1937/38)
Albert Josef Schwarzmann, Hotelier in Ladis, † 7.9.2009, Vater von Albert Schwarzmann, Master, Dipl. Musiker u. Komponist (MJ 1986) und Mag. Hans Michael Schwarzmann, Steuerberater (MJ 1991)
Em. o. Univ.-Prof. Dr. phil. et Dr. rer. pol. h. c. Hermann Wiesflecker, † 19.9.2009 (MJ 1932)
Martina Kohler, Schwester von Christian Kohler (MJ 1986), † 3.7.2009.

NACHRUF: dr. hans reichart

maturajahrgang 1948

Dr. Hans Reichart wurde am 10.02.1928 in Bregenz als elftes von zwölf Kindern geboren. Sein Vater war Zimmermann. Nach dem Schulbesuch in Bregenz und einem Jahr Kriegsdienst trat er im Herbst 1945 in das Bischöfliche Gymnasium Paulinum in Schwaz ein. Dort bin ich Hans 1947, als ich ins Paulinum kam, das erste Mal begegnet.

Es gibt ein Foto vom 6. Juni 1948 bei der Kellerjochhütte anlässlich der Vorbereitung eines Herz-Jesu-Feuers. Die Gruppe bestand aus Präfekt Schuchter, Martin Fink, Manfred Simma, Otto Wassermann, Georg Malin, Wolfgang Pfefferkorn, Jonny Köll, Herbert Buhri, Bertram Jäger, Hans Reichart, Heinrich Senfter und Gotthard Egger. Nach der Matura betrieb Hans mit seiner Schwester eine kleine Landwirtschaft am Pfänder bei Bregenz. Mit dem Erlös seiner Arbeit begann er im Herbst 1952 das Studium an der Hochschule für Bodenkultur. Dort sind wir uns bei der Inskription an der Landwirtschaftlichen Fakultät wieder begegnet. Drei Pauliner, ohne dass einer vom anderen etwas wusste: Otto Wassermann, Hans Reichart und ich. Das war eine Überraschung! Wir wohnten drei Jahre miteinander in einem Zimmer des Studentenheims der Hochschule. Diese Jahre haben unsere lebenslange Freundschaft bestimmt. Auf Grund seiner Lebenserfahrung, seiner Zielstrebigkeit und seiner herausragenden Intelligenz war Hans unter den Semesterkollegen respektiert und ob seiner Hilfsbereitschaft sehr geschätzt. Sein pfiffiger Humor und seine akrobatischen Einlagen bei unseren Exkursionen waren weitere Markenzeichen. 1956 haben wir gemeinsam das Studium abgeschlossen. Hans hatte sich schon während der letzten Semester seiner Dissertation gewidmet und 1957 das Doktorat erworben.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Landwirtschaftslehrer in Salzburg trat Dr. Hans Reichart 1964 in den Dienst der Vorarlberger Landwirtschaftskammer. Er leitete dort bis zum Jahre 1993 die Abteilung Milchwirtschaft. Er war bekannt ob seines großen Fachwissens und seiner unkonventionellen, offenen, ehrlichen Art.

In dieser Zeit lernte er auch seine zukünftige Frau kennen, mit der er 1966 in der von seinem Vater erbauten Kapelle auf dem Pfänder den Bund der Ehe schloss. Die Familie, der vier Söhne und zwei Töchter entsprossen, bezog das kleine Anwesen auf dem Pfänder, wo die Kinder den Umgang mit der Natur und das einfache Leben kennen lernten.

Nach dreijähriger Krankheit, kurz nach Erreichung des achtzigsten Lebensjahres, ist Dr. Hans Reichart im Beisein seiner Familie am 20.2.2008 verstorben. Bei einem sehr bewegenden Gottesdienst in der Kirche von St. Gallus in Bregenz, den seine Söhne und Töchter mit gestalteten und den sein Neffe Gerold Reichart gemeinsam mit seinem Pauliner Maturakollegen Franz Troppe zelebrierte, haben wir von Dr. Hans Reichart Abschied genommen.

Wolfgang Pfefferkorn, im März 2008

Fortsetzung von Seite 17

unserer Klasse mit Gattinnen sowie Walter und Evi Kindl aus dem engeren Freundeskreis … Unvergessene Eindrücke wie eine Abendmesse hoch über dem See Genesareth, rechts Sonnenuntergang, links der aufgehende Vollmond, friedliches Glockengeläut heimkehrender Viehherden – unwirklich fast in diesem von Krieg und Terror heimgesuchten Land – und wir lesen mit verteilten Rollen die ganze Bergpredigt „Selig sind …"

Am 15. August 2008 feierten wir, meine Gattin Hermi und ich mit Großfamilie, unsere Goldene Hochzeit in der Wiltener Basilika. P. Leo zelebrierte die Messe, wie schon bei der Silberhochzeit auf Maria Waldrast und bei unserer grünen Hochzeit am 15. August 1958, auch in Wilten. P. Leo fühlte sich nicht ganz wohl – ein erstes Anzeichen seiner Krankheit, von der er noch nichts wusste? Im Spätherbst dann begannen die Operationen – Diagnose Magenkrebs. Telefonate, Besuche im Spital. Das Dreikönigstreffen sollte in Fiecht stattfinden, P. Leo wird aber kurz zuvor wieder ins Spital eingeliefert. Einige Wochen später ein Telefonat: „Habe stark abgenommen, aber es geht besser, hab' schon wieder Taufen gemacht, will zurück nach Götzens …" Dann ein Lichtblick: Seine Buchpräsentation „Letzte Tage in Jerusalem" überrascht uns alle. Er hatte nie davon gesprochen. Gewidmet ist das Buch „meiner Pfarrgemeinde Götzens", Zeichen seiner Liebe zu ihr. Sein Sterben begann am Fest Christi Himmelfahrt, als er mit Bischof Reinhold die Messe in seiner Pfarrkirche Götzens konzelebrierte und mitten in der Wandlung, nachdem er noch die Wandlungsworte des Brotes mit fester Stimme mitgesprochen hatte, am Altar zusammenbrach. Ein ganz besonderer Augenblick, ein außergewöhnliches Geschehnis im Leben eines Priesters, wie auch der Abt von Fiecht beim feierlichen Requiem einige Tage später andeutete. Kurz darauf starb P. Leo in der Innsbrucker Klinik. Seine geliebte Pfarre hat ihm mit vielen Fahnen-Abordnungen einen ganz besonders festlichen und herzlichen Abschied bereitet.

Vor drei Wochen habe ich ihn besucht. Er liegt in der Krypta der Stiftskirche Fiecht, direkt unter dem Hochaltar. Nicht weit von ihm liegt auch P. Anselm, unser zweiter Klassenkamerad und Benediktiner-Mitbruder von Pater Leo.

Requiesca(n)t in pace et in gaudio Domini

Paul Wachter, Wien im November 2009

brief an MARIA

Zur Erinnerung: In den frühen Morgenstunden des 1. Juni dieses Jahres stürzt ein Airbus A330-200 der Air France auf dem Flug AF447 von Rio de Janeiro nach Paris etwa 650 km nordöstlich der Insel Fernando de Noronha in den Atlantik. Keinem der 228 Insassen werden Überlebenschancen eingeräumt.

In der langen Liste der Verschollenen auch der Name einer Österreicherin, einer Tirolerin, einer Paulinerin – Maria Gründhammer (MJ 2000), die gemeinsam mit ihrem Freund Lutz Unger auf dem Rückflug vom Urlaub war. 50 Todesopfer werden in den darauf folgenden vier Wochen geborgen. Maria und Lutz sind nicht dabei. Die Unglücksursache wird möglicherweise für immer ungeklärt bleiben: Die Black-Box der Unglücksmaschine wurde bisher nicht gefunden.

Die Verabschiedung von Maria und Lutz fand am 19. Juni in der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt Schwaz unter großer Anteilnahme des Freundes- und Bekanntenkreises statt. Hier wollen wir der beiden in besonderer Weise gedenken!

Maria,

wie neidisch war ich, als du mir erzählt hast, dass ihr – du und Lou – drei Wochen Urlaub in Brasilien machen würdet. So weit weg, so exotisch, endlose Strände, Surfen, Samba, Spaß und Lebenslust pur – so passend für euch zwei.

Der Abschied vor dem Urlaub war wie immer, unspektakulär, der Form halber habe ich dich angerufen, dir eine schöne Reise gewünscht. „Macht's es gut, passt auf euch auf, kommt's gut wieder heim." Wer hätte auch gedacht, dass es unser letztes Gespräch sein würde? Was hätte ich gesagt, wenn ich gewusst hätte, was passieren würde? Wer rechnet schon mit so etwas?

Eine Nachricht aus Brasilien am 14. Mai: „Viele Wellen gesurft, viele Fotos gemacht, liebe Grüße an alle, es geht uns gut."

Und am 31. Mai ein SMS: „Wir sind am Flughafen, starten in einer Stunde, melden uns, wenn wir gelandet sind."

Den 1. Juni 2009 werde ich mein Leben lang nicht vergessen, das Gefühl, im falschen Film zu sein, gefangen in einem Albtraum, aus dem man nicht mehr aufwacht. Das Warten auf den erlösenden Anruf. Und im selben Moment noch die eigenartige Gewissheit, das Fehlen jeglicher Hoffnung.

Die Lücke, die du hinterlässt – die ihr beide hinterlasst – wird immer bleiben, nichts wird jemals mehr so sein wie früher, ihr werdet immer fehlen. Die Wunde wird vielleicht irgendwann nicht mehr so weh tun, möglicherweise heilen, aber die Narben werden unser Leben lang sichtbar sein.

Maria, Lutz, ihr habt uns gezeigt, was es heißt, das Leben zu genießen und jede Sekunde seiner Zeit zu nutzen. Wir vermissen euch, in unseren Gedanken und Herzen werdet ihr immer bei uns sein.

Veronika

Veronika Gründhammer, MJ 1998

die VINZENTINER

Vor 19 Jahren hatte sich im Parzivalsaal des Vinzentinums eine bemerkenswerte Zahl von Menschen eingefunden, die alle Eines gemeinsam hatten: Alle waren sie einmal Schüler des Vinzentinums in Brixen gewesen. Anlass dieses Treffens war die Gründung eines Vereins der Absolventen: „Die Vinzentiner".

Dieser Verein verfolgt das Ziel, das Vinzentinum in ideeller und materieller Hinsicht zu unterstützen und den Kontakt und das Gemeinschaftsbewusstsein unter den Absolventinnen und Absolventen zu fördern.

Dem Verein steht ein achtköpfiger Vorstand vor, der jeweils für drei Jahre von der Vollversammlung gewählt wird. Vereinsmitglieder können grundsätzlich alle werden, die im Vinzentinum studiert oder gearbeitet haben (ordentliche Mitglieder) oder sich den Vereinszielen verpflichtet wissen (fördernde Mitglieder). Aufgrund der traditionsgemäß starken Verbundenheit zum Paulinum wurde im Statut festgelegt, dass auch jene, die im Paulinum studiert hatten, dem Verein beitreten können und somit ordentliche Mitglieder werden können. Zu Ehrenmitgliedern können zudem jene Personen ernannt werden, die sich um den Verein bzw. um das Vinzentinum besonders verdient gemacht haben.

von links: Christoph Stragenegg, Ingvild Unterpertinger, Heinrich Huber, Konrad Willeit

Aktuell haben „Die Vinzentiner" 426 ordentliche Mitglieder, die sich mehr oder weniger intensiv an den Vereinsaktivitäten beteiligen.

Mit den von den Mitgliedern zur Verfügung gestellten Mitteln werden verschiedene Projekte und Initiativen des Vinzentinums unterstützt: Buchankäufe für die Bibliothek, finanzielle Unterstützung von Klassenfahrten und anderen unterrichtsergänzenden Tätigkeiten, Beiträge für die technische Ausstattung der Schule usw. Im Jahr 2008 wurde die Herausgabe der Publikation „Religiöse und kulturelle Stätten im Vinzentinum in Brixen" von Altdirektor Paul Rainer mit Vereinsgeldern finanziert.

Neben der materiellen Unterstützung bemühen sich die einzelnen Mitglieder, das Vinzentinum auch ideell zu unterstützen: Sie machen das Bildungsangebot des Vinzentinums in der Öffentlichkeit bekannt, unterstützen die Anliegen und Bedürfnisse des Hauses in der Öffentlichkeit und stellen ihre Fachkompetenz durch Beratung der Hausleitung in Sachfragen oder in Form von Expertenunterricht dem Haus zur Verfügung.

Der aktuelle Vorstand, der im Dezember 2008 gewählt worden war, wird die bewährte finanzielle Unterstützung schulischer Aktivitäten fortsetzen, zudem setzt er einen verstärkten Schwerpunkt auf die Beratung und Netzwerkbildung durch fachlich kompetente Vereinsmitglieder. Konkret erhofft man sich, beim wichtigen Thema energetische Sanierung des Hauptgebäudes wesentliche Fortschritte zu erreichen. Ein positiver Nebeneffekt eines solchen Netzwerkes ist die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, das – über Generationen hinweg – die Absolventen des Vinzentinums verbindet. Damit diese Gemeinschaft noch leichter gepflegt werden kann, bemüht sich der Vorstand derzeit auch um die Digitalisierung der Absolventenkartei: Mitteilungen sollen in Zukunft einfacher und schneller auf elektronischem Weg verschickt werden können und somit die Kommunikation unter den Vinzentinern erleichtern.

Dr. Ingvild Unterpertinger, Präsidentin

35 jahre KULTURlokal EREmitage

Die EREMITAGE war zu den Pauliner Zeiten des Autors das zweite Wohnzimmer. Das Ambiente, die Musik, die ansprechenden Bilder von Gerd Chesi, Joghurt mit Früchten, die Spaghetti Carbonara und die ersten Dates in der „ERE", all das war Teil des Pauliner Alltages.

Für uns „Interne" hatte das besondere Flair bei unseren erlaubten und unerlaubten Stadtgängen immer eine besondere Anziehungskraft, wobei der Besuch des „alternativen Lokals" sogar eine Zeit lang verboten oder zumindest verpönt war.

Die Türen geöffnet hat das Lokal vor 35 Jahren, als Gerd Chesi den Jazz-Club gründete und damit ein Lokal für Querdenker, Alternative, Revoluzzer, Intellektuelle, Freigeister, Künstler, Jugendliche etc. schuf. Damals wurde ja Jazz noch als „Neger-Musik" abgestempelt, doch über die letzten Jahrzehnte etablierte sich die Musikrichtung und auch die „ERE" als Hochburg, welche schon eine Unzahl von internationalen Stars gesehen hat.

Was mit einem Klavierkonzert am Gschöllkopf begonnen hat (damals um Aufmerksamkeit für den Jazz-Club zu erregen), entwickelte sich zu einem Treffpunkt von Musikern und Kabarettisten (Andreas Vitasek präsentiert über einige Jahre immer sein neues Programm als Vor-Premiere in Schwaz).

Vor zweieinhalb Jahren wurde nun das Lokal von vier neuen Besitzern übernommen, von denen drei im Paulinum maturiert haben. Das Ziel ist sowohl die alte Tradition weiterzuführen als auch neue Elemente in das Lokal-Konzept zu integrieren.

Die EREMITAGE soll ein kulinarischer und kultureller Treffpunkt für Jung und Alt bleiben, mit Top-Jazz aber auch Möglichkeiten für Nachwuchs-Künstler. Weiters gibt es einige Events in Zusammenarbeit mit dem Literaturforum, womit der Bogen von der Musik auch auf andere Kulturbereiche ausgedehnt wird.
Für viele PaulinerInnen war und ist die EREMITAGE ein beliebter Treffpunkt, um über alte Zeiten zu plaudern, Gedanken auszutauschen oder sich einfach von der Atmosphäre inspirieren zu lassen.

(PW)

Kommende Veranstaltungen:
13.1. Marc Stone: Blues aus New Orleans
17.2. "Die Strottern": Das Wienerlied zu Besuch in der EREMITAGE

Die EREMITAGE im Steckbrief:

Gründung: 1974 von Gerd Chesi; **Inhaber:** Fred Chiettini, Gernot Kaltenhauser, Christian Niederstätter, Andi Gfall;
Motto: Altes Etabliertes mit Neuem kombinieren, als bekanntes Jazz-Lokal das kulturelle Angebot beleben und erweitern sowie neben den musikalischen Freuden auch kulinarische Genüsse bieten.
Mail: info@eremitage.com
Web: http://www.eremitage.com
(Registrierung Newsletter für alle Veranstaltungen)

handBALLhort
am paulinum

Handball ist seit vielen Jahren Begleiter des Pauliner Alltags. Die Faszination am Sport, das Engagement am „Gemeinsamen", die angenehme Abwechslung zum Schulalltag (und vormals dem Heimalltag) und die Erfolge der Besten aus der Klasse waren und sind wichtig für die Teambildung und Klassengemeinschaft. Das Handballspiel vermittelt Gesundheitsaspekte, sportmotorische Grundfertigkeiten und soziale Kompetenz. Zur gezielten Förderung dieser Werte und dem handballspezifischen Können ist mit dem Schuljahr 2005/06 der Verein UHC Paulinum Sparkasse Schwaz gegründet worden, der SchülerInnen der Unterstufe des Paulinums im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung die Teilnahme am Handballhort ermöglicht.

Der Hort bietet den SchülerInnen nach der Schule eine Nachmittagsbetreuung in Kombination mit Lernen, Training und kreativer Freizeitgestaltung. PädagogInnen und TrainerInnen sind bestrebt den Hort nicht in Form einer „Schulstruktur" zu führen. Das Ziel ist es, für die TeilnehmerInnen einen Rahmen zu schaffen, in dem es möglich ist, sich als Gruppe zu entfalten und eigene Initiativen zu entwickeln.

Der Hort hat in diesem Schuljahr mit dem traditionellen Hortgrillfest begonnen. Eltern, BetreuerInnen, TrainerInnen und SchülerInnen treffen sich für den Auftakt ins neue Jahr. Die Neuzugänge können Kontakte zu den Hortveteranen knüpfen, die Eltern können sich mit den BetreuerInnen austauschen und alle gemeinsam freuen sich an Gesprächen zum Thema Handball. SchülerInnen fühlen sich wohl im Hort, der sie in Sport, Spiel und Lernen unterstützt. Die Eltern schätzen den Hort als pädagogisch hochwertiges Projekt mit Leistungsorientierung.

Das angestrebte Konzept des Horts wird mit Erfolg erreicht. Die zahlreichen Anmeldungen und die sportlichen Erfolge des UHC sprechen dafür. Mit 2009/10 wird es etwa 70 PaulinerInnen der Unterstufe möglich sein den Hort zu besuchen. Das sind 20 Prozent der Schülerschaft. Der Andrang ist mittlerweile so groß, dass aufgrund von räumlichen und personellen Grenzen nicht alle aufgenommen werden können.

Der Hort steht in enger Zusammenarbeit mit dem HLA-Verein ULZ Schwaz. So ist es den AbgängerInnen des Horts nach der 4. Klasse möglich, Handball als Spitzensport zu betreiben.

Finanziell wird der Hort durch die monatlichen Beiträge der Mitglieder, dem Land Tirol, der Stadtgemeinde Schwaz, der Sparkasse Schwaz und weiteren Sponsoren getragen. Die positive und aktive Unterstützung seitens Dir. HR Dr. Bernhard Schretter gewährleistet eine optimale Integration in den Schulalltag. Der Hort lädt jede/n AltpaulinerIn herzlich ein, die Heimspiele des ULZ zu besuchen. Bei Interesse kann man über die Mail-Adresse uhc.paulinum@tsn.at Kontakt mit Prof. Mag. Hannes Wanitscheck aufnehmen.

(PW)

Der Hort im Steckbrief:

Gründung: Schuljahr 2005/06
Obmann: Univ. Prof. Dr. Lukas Huber
Hortleiter: Prof. Mag. Hannes Wanitscheck
Besondere Erfolge 2008/09: U13 Meister Mädchen, U13 Meister Burschen, Tiroler Schulmeister Mädchen und Burschen, 3. österreichische Schulmeisterschaft Burschen
Zahl der BetreuerInnen und TrainerInnen: 8
Mitglieder 2009/10: 70 SchülerInnen
Mail: uhc.paulinum@tsn.at
Web: http://www.uhc-paulinum.at

interview mit dr. erwin KOLER

Jeden Tag steht ein Artikel oder ein Leserbrief in der Zeitung, der sich mit dem weiten Thema „Bildung" beschäftigt: HR Dr. Erwin Koler (MJ 1968) ist derzeit Amtsführender Präsident des Tiroler Landesschulrates. Koler, ein gebürtiger Imsterberger, ist damals aufgrund einer Empfehlung des Dorfpfarrers und des Volksschuldirektors ins Paulinum gekommen. Acht Jahre, die durch humanistische Bildung und Internatsleben geprägt waren.

Erinnerungen an seinen Musikprofessor, Walter Knapp, der in diesen Tagen 75 Jahre alt wird, werden wach. Er hat ihm – wie er sagt - das Tor zur Musik geöffnet. An das Gefühl am Ende seiner Schulzeit kann er sich ebenfalls noch lebhaft erinnern: Nicht nur Freude mit dem Maturazeugnis im Koffer, sondern auch etwas Wehmut über den Abschied. Schwaz und Umgebung wurden ihm zu einem Stück Heimat. Die Berge im Unterland kennt Koler besser als die Berge im Oberland, wo er zu Hause ist.

Sylvia Leitinger und Martina Fuchs führten mit dem Amtsführenden Präsidenten des Landesschulrates Dr. Erwin Koler ein Gespräch über aktuelle Fragen und Themen der Bildung in unserem Land:

Hauptschule neu, Neue Mittelschule, Gymnasium – mehrere Wege führen zum Pflichtschulabschluss? Wird es in Zukunft diese drei Wege geben?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Das Unterrichtsministerium verfolgt jedenfalls das bildungspolitische Ziel, durch die Zusammenführung von Hauptschule und AHS-Unterstufe eine gemeinsame Schule der 10-14jährigen, nämlich die „Neue Mittelschule" zu installieren. Die Entscheidung wird 2013 nach Evaluierung der bis dahin laufenden Modellversuche getroffen werden.

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass es derzeit nur Hauptschulen sind, die sich dem Schulversuch „Neue Mittelschule" angeschlossen haben oder anschließen wollen und so u. a. in den Genuss von sechs zusätzlichen Wochenstunden für individualisierten Förderunterricht, neue Unterrichtsmethoden wie z.B. Offenes Lernen, Teamteaching oder Lernfeldorientierung kommen. Die Hauptschulen versuchen durch diese Neuerungen ihr Profil zu stärken. In Tirol hat sich bis heute keine AHS-Unterstufe für ein Verbundprojekt nach dem Modell Neue Mittelschule gefunden. So lange nicht in der Ausbildung sowie im Dienst- und Besoldungsrecht für LehrerInnen einheitliche Voraussetzungen geschaffen werden können, habe ich Zweifel an der Realisierung eines gemeinsamen Schultyps.

Wie stehen Sie zum Ausbau der Nachmittagsbetreuung zu unserem Land bzw. zu den medialen Diskussionen um die Ganztagsschule?

Wir erleben seit ca. 30 Jahren eine starke Veränderung in der Gesellschaft auf allen Ebenen. Es ist heute selbstverständlich, dass Frauen berufstätig sind, nicht nur weil die Finanzierung des familiären Lebensstandards das vielleicht notwendig macht, vor allem auch deshalb, weil die Frauen in der Bildung nachgezogen haben und arbeiten wollen. Parallel dazu haben sich die familiären Strukturen geändert. Es nützt nichts, von der Frau und Mutter am häuslichen Herd zu träumen, wenn die Realität eine andere ist.

Kinderbetreuung – ob als Nachmittagsbetreuung oder in Form einer Ganztagsschule – ist heute nicht mehr wegzudenken. Ich bin sicher, dass der Ausbau der Kinderbetreuungsangebote auch in nächster Zukunft ein wichtiges gesellschafts- und familienpolitisches Thema auch in unserem Land sein wird.

Aufsteigen mit „Nicht genügend" – eine gute Idee?

Ich vergleiche die Bildung eines jungen Menschen mit einem Haus, das auf Fundamenten ruht. Manche Mängel am Haus kann man schnell beheben. Wenn es aber Mängel am Fundament gibt, dann bedarf es einer Generalsanierung, denn das Fundament ist entscheidend. Bezogen auf die Schule bedeutet das für mich: In manchen Fällen fehlt es SchülerInnen so sehr an Basiswissen, dass das Wiederholen einer Klasse notwendig und sinnvoll ist. Natürlich ist das meistens schmerzlich, es beinhaltet aber oft genug auch die Chance, in veränderter Umgebung mit dem nachgeholten Lernstoff neu durchzustarten.

In allen Fällen, in denen Defizite auch beim Aufsteigen in die nächst höhere Klasse ausgleichbar sind, bin ich für ein Aufsteigen mit „Nicht ge-

nügend". Generelles Abschaffen des „Sitzenbleibens" ist jedenfalls keine Lösung.

Der Trend, v. a. in den Tiroler Städten, geht zum Gymnasium. Immer früher in der VS stellt sich die Frage, welche Schule die Kinder nach der Volksschule besuchen sollen. Vor allem Privatgymnasien, wie das Paulinum, boomen. Was halten Sie von dieser Tendenz?

„Mein Kind soll es besser haben wie ich, daher soll es ins Gymnasium". Wie oft habe ich diese Aussage schon gehört. Die Beweggründe für diese Denkungsart sind unterschiedlich, sie rühren zum Teil noch aus einer Zeit, in der es nur wenige Gymnasien in Tirol gab. Trotz dieser Wertschätzung wird die AHS in Tirol nicht „überrannt". In den vergangenen zwei Jahren haben sich die Schülerzahlen in der AHS nicht wesentlich geändert.

Den allgemeinen Schülerrückgang mussten bisher allerdings die Hauptschulen verkraften, vor allem jene in Ballungsgebieten. Die Hauptschulen stehen überdies vor größeren Herausforderungen als die AHS: Die Schülerpopulation in der HS ist durchwegs sehr heterogen, denken wir an oft hohe Anteile von Kindern mit migrantischem Hintergrund oder an die zunehmende Zahl verhaltensauffälliger Kinder. Das macht die Sache nicht leicht. Vor diesem Hintergrund leisten unsere Hauptschulen hervorragende Arbeit. Bemerkenswert ist, dass nach wie vor rund 70 Prozent aller MaturantInnen in Tirol den Weg über die Hauptschule genommen haben.

Die Attraktivität der Privatgymnasien in Tirol – es sind fast durchwegs katholische Privatgymnasien – führe ich darauf zurück, dass vielen Eltern die Erziehung ihrer Kinder auf der Basis einer christlichen Werteordnung ein großes Anliegen ist. Das gilt sicher auch für das Paulinum. Ich bin jedenfalls stolz, ein „Pauliner" zu sein.

Die Zentralmatura befindet sich derzeit in der Testphase. Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dieser Vereinheitlichung?

Die Neue Matura ab 2013 – vorerst nur für die AHS – soll mit den drei voneinander unabhängigen Säulen (verpflichtende vorwissenschaftliche Arbeit mit Präsentation, standardisierte schriftliche Klausurprüfung, standortbezogene mündliche Prüfung) den Anforderungen nach Erhöhung der Studierfähigkeit, Standardisierung und Kompetenzorientierung sowie der Wahrung von standortbezogenen Spezifizierungen und schulautonomen Profilbildungen Rechnung tragen. Wie bei den Bildungsstandards sollen die zentralen Aufgabenstellungen bei den abschließenden Prüfungen zu einer stärkeren und nachhaltigeren Ergebnisorientierung im Unterricht führen. Wichtig ist aus meiner Sicht, dass neben den zentral vorgegebenen Aufgabenstellungen eben auch schulautonome Themen in die Abschlussprüfung einfließen können. Wäre das nicht so, wären alle bisherigen Schwerpunktbildungen obsolet.

Neben der Zentralmatura werden auch Bildungsstandards diskutiert ...

Beide Themen sind bereits über das Diskussionsstadium hinaus auf Schiene und in Vorbereitung. Bildungsstandards stellen künftig ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung im Bildungsbereich dar. Sie legen jene Kompetenzen fest, die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende einer bestimmten Schulstufe vorweisen sollen. Dabei handelt es sich um Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen, die für die weitere schulische und berufliche Bildung von zentraler Bedeutung sind. Durch die Einführung von Standards mit zentral vorgegebenen, einheitlichen Aufgabenstellungen, ist es möglich, durch regelmäßige Überprüfungen umfassende und objektiv festgestellte Ergebnisse über die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu erhalten. Diese Ergebnisse erlauben Aussagen über die Leistung des Unterrichts bzw. des Schulsystems und bilden eine Grundlage für Steuerungsmaßnahmen im Bildungswesen.

Welche Änderungen und Neuerungen wird es in der nahen Zukunft im Bildungsbereich geben?

Über Bildungsstandards, Zentralmatura und Neue Mittelschule haben wir schon gesprochen. Zur Diskussion steht ein neues LehrerInnen-Dienstrecht und eine Neuausrichtung und Neustrukturierung der LehrerInnen-Ausbildung. Gerade das Thema Ausbildung erhält durch die Tatsache, dass in den nächsten 10 Jahren etwa ein Drittel aller LehrerInnen in Pension gehen wird, besondere Aktualität.

Wie schon öfters ist eine Reform der Schulverwaltung angesagt. Es soll künftig in den Ländern eine einheitliche Schulbehörde geben. Wenn es nach den Vorstellungen von BM Claudia Schmied geht, werden die Schulen mit mehr Eigenverantwortung ausgestattet, bis hin zu einem größeren Mitspracherecht bei Personaleinstellungen. Alles in allem wird das Thema Bildung und Bildungsreform ein Dauerbrenner bleiben.

Herzlichen Dank für das informative Gespräch.

FÖRDERPREIS des BMUKK für polytechnische schule wörgl

Die qualitätvolle Arbeit der Polytechnischen Schulen Österreichs ist für ein Viertel aller Jugendlichen der 9. Schulstufe als Abschluss ihrer Schulpflicht oder unmittelbar danach eine wichtige Brücke zwischen Schule und Beruf. Diese bedeutsame pädagogische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer wird seit dem Schuljahr 2008/2009 hervorgehoben und gewürdigt: Nach einem entsprechenden Ausschreibungs-, Bewerbungs- und Bewertungsverfahren wird ein Förderpreis in der Höhe von € 1.000,00 für Polytechnische Schulen vergeben.

Unter den ersten ausgezeichneten Schulen befindet sich auch die Polytechnische Schule Wörgl, die insgesamt die geforderte „pädagogische Qualitätsfitness" besitzt und für die Einreichung einen spezifischen Schwerpunkt aus dem Qualitätsbereich „Lehren und Lernen" gewählt hat: Für den fächerübergreifenden Unterricht unter dem Titel „ARTEFAKTE – mit Geschick gemachte Arbeiten" (Erstellen eines Portfolios und Präsentation auf der Schulwebsite) konnte **Werner Neururer** (MJ 1986), der Klassenvorstand der Fachbereichsklasse Metall, am 15. Juni 2009 den Förderpreis im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Wien entgegennehmen.

Mit dem Erstellen dieser Arbeitsdokumentation wurden den Burschen Lernprozesse und Zusammenhänge bewusst gemacht, sie wurden angehalten eigenständig zu lernen und selbstorganisiert zu arbeiten, eine Verbesserung der IT-Kompetenz der

Im Bild von links nach rechts:
AL RR Mag. Karl Havlicek (BMUKK),
Dipl. Päd. Werner Neururer,
Direktor der PTS Wörgl Hannes Pierzinger, SC Dr. Anton Dobart (BMUKK)

Schüler ging damit einher. Bei seinem Projekt kräftig unterstützt wurde er von Christian Stix und Dir. Hannes Pierzinger, die in den Werkstättenstunden so manchnerlei „Artefakt" mit den Schülern hervorzauberten – diese Werkstücke waren ja die Grundlage für die weiteren Ausführungen.

Die Redaktion

Foto: Leitersdorfer

schein und sein im PARADIES

In ein paar Minuten werden wir landen. Der türkis-blaue Ozean scheint bereits zum Greifen nahe. Die Boeing der „Air Seychelles" setzt auf dem rauen Asphalt der Landebahn des Heimatflughafens am „International-Airport " mit uns vier unerschrockenen Studenten aus Tirol auf. Ein Monat Abenteuer kann beginnen …

Wir schreiben den 30. Januar, aber die Eiseskälte von Paris liegt nach dem 9-stündigen Flug schon unendlich weit hinter uns. Denn einen Winter kennt das aus 116 Inseln bestehende Land, nur wenige Breitengrade südlich des Äquators im Indischen Ozean liegend, nicht. Viel mehr trifft uns die feuchte Tropenhitze bei 30 Grad Celsius und gefühlten 100 % Luftfeuchtigkeit wie der Blitz bis wir eilig den Terminal des Airport erreichen.

Nach einer ereignisreichen Fahrt vom Flughafen vorbei an der einzigen Ampel des Landes und einer Miniaturausgabe des Big Ben von London erreichen wir unsere Unterkunft im Norden der Insel, in Bel Ombre. Die „Unterkunft" entpuppte sich als Bungalow mit überdachter Terrasse – 20 Meter entfernt vom Strand mit freiem Blick aufs Meer. Hier lässt sich's leben!

Im Zentrum unserer Reise steht die Famulatur (vier Wochen Krankenhauspraktikum) am Studienende.

So erreichten wir mit europäischer Pünktlichkeit am Montag kurz vor acht Uhr das Portal des „Victoria Hospital". Eine freundliche Dame empfing uns

mit den Worten: „Nice to meet you, I didn't expect you that early." Na ja früh – schließlich waren wir doch verabredet. Wie auch immer, nachdem alle Formalitäten erledigt waren, blickten wir uns etwas verwirrt an, als unsere einmonatige Famulatur mit Schrift und Siegel am ersten Tag um 9 Uhr morgens mit den Worten: „I wish you a pleasant stay on Seychelles!" bereits bestätigt wurde.

Nachdem wir dann erklärt hatten, dass wir doch ganz gerne ein bisschen arbeiten würden, wurden wir unseren Stationen zugewiesen. Aber erst ab Dienstag – denn morgen ist schließlich auch noch ein Tag ...

Die exklusiven Strände und Hotels stehen im krassen Gegensatz zur Ausstattung des Krankenhauses. Begrenzte diagnostische Mittel und ein äußerst überschaubares Sortiment an Medikamenten waren auf den ersten Blick nicht zu übersehen. Andererseits wurde uns beigebracht aufgrund dieser Engpässe den Blick für den Patienten zu schärfen. Diese Art, ohne Magnetresonaztomographie, Szintigraphie oder für uns selbstverständliche Laborparameter auszukommen, eröffnete eine völlig andere Sichtweise auf die Arbeitsweise in einem medizinischen Entwicklungsland, das so gar nicht mit dem Glanz der Urlaubsprospekte der Luxusinseln korreliert. Entgleister Zuckerwert? – Keine Sticks zum Auftragen des Blutes. Freie Flüssigkeit in der Bauchhöhle? – Das einzige Ultraschallgerät der Klinik defekt. Dreidimensionale Bildgebung? Nicht auf den Seychellen. Schwere bakterielle Infektion – Antibiotika ausgegangen, sorry! Erst wieder nächste Woche.

Dies sind die Probleme, mit denen die Ärzte auf der Trauminsel täglich zu kämpfen haben. Probleme, die jedoch vom Personal wie von den Patienten beinahe gelassen hingenommen werden.

Ein einfacher Seychellois kennt keine Intensivstation mit Geräten im Wert mehrerer Millionen Euro. Hier wird in einfachen Zimmern mit einfacher Herzdruckmassage und Mund-zu-Mund Beatmung reanimiert. Oft gibt es keine Monitore oder Notfallmedikamente und wenn man Glück hat, liegt irgendwo im Krankenhaus ein Defibrillator herum.

Berechtigterweise stellen wir andere Anforderungen an unser Gesundheitssystem, jedoch gibt es unzählige Menschen, die keinen Zugang zu für uns selbstverständlichen Diagnose- und Therapiemöglichkeiten haben. Denken wir darüber nach, wenn es im Warteraum „wieder etwas länger dauert" ...

Mit diesen Eindrücken machen wir uns wieder auf den Weg zu unserem Strandbungalow!

Unsere Vermieterin Katrina, eine waschechte Seychelloise, lädt uns zu Red Snapper mit Reis, Chili, Mango und allen möglichen Früchten ein. Die Glamourwelt hat uns wieder!

Es ist bereits später am Abend und nach dem köstlichen Schmaus, wenige Meter vom Ozean entfernt, lauschen wir der „Legende von La Buse".

Piratengeschichten gehören einfach zur Historie der Seychellen dazu. Das „Kreuz von Goa" ist eine der Legenden, die man gehört haben muss, versichert uns Katrina.

„Mein Schatz gehört dem, der dies versteht!" Kurz bevor der berüchtigte Pirat Olivier Le Vasseur, am 7. Juli 1730, auf der Insel Bourbon (Réunion) gehängt wird, wirft er mit diesen letzten Worten einen Zettel in die Menge, die vor dem Schafott auf seine Hinrichtung wartet. So erzählt es die Legende.

Der Indische Ozean wimmelte zu dieser Zeit nur so von Seeräubern, vor allem in den Gebieten zwischen Mauritius und der Inselwelt der Seychellen.

„La Buse", geboren in Calais um 1680, war ein gefürchteter Pirat, der über Jahre der französischen und englischen Marine zu entkommen versuchte. Er soll einen sagenhaften Schatz, zu dem auch das berühmte „Kreuz von Goa" gehört, irgendwo auf den Seychellen versteckt haben.

Die Schatzkarte von Le Vasseur wurde im Jahr 1923 wieder gefunden. Seitdem versuchten viele Menschen immer wieder die aus 17 Zeilen bestehende Geheimschrift zu entschlüsseln.

„Wo soll das sein?" fragen wir skeptisch ...

Dort wo eine symmetrisch geformte Höhle am Küstensaum der Großen Insel (Mahé, die größte der Seychelleninseln) liegt – Bel Ombre.

Katrina deutet mit dem Finger einige 100 Meter entlang der Küste Richtung Osten.

Eine jahrhundertealte Piratenlegende direkt vor unserer Haustür ...

Außer ein paar Münzen, Pistolen und wenig wertvollen Relikten wurde nie etwas gefunden. Diese Geschichte animiert bis heute noch einige Träumer, die den gesamten Schatz des berühmtesten und sagenumwobensten Piraten seiner Zeit heben wollen.

Am nächsten Tag überzeugten wir uns selbst; und tatsächlich fanden wir an diesem Küstenstreifen einige unerschrockene, die mit einfachen Schaufeln und Hacken bestückt, den 300 Jahre alten Schatz von „La Buse" heben wollen ...

Als ich das erste Mal die Seyschellen verließ, war mein Bild von romantischen Eindrücken eines typischen Touristen geprägt.

Ich kehrte in den vergangenen Jahren immer wieder auf diese Inselgruppe zurück. So lernte ich unter sehr einfachen Bedingungen mit den Einheimischen zu leben, ihre Lebensweise und Probleme kennen.

Das marode Gesundheitssystem ist nicht das vorrangige Problem der Republik. Die Wirtschaft ist am Boden, die Preise steigen bei gleichbleibenden Gehältern, der Rupee verliert immer mehr an Wert. Vor drei Jahren bekam man in der National Bank für € 1,00 etwa 7 Rupees, heute werden dafür am Schwarzmarkt bis zu 25 Rupees geradezu verscherbelt. Auf den Straßen wird immer häufiger und offener das Wort „Revolution" in den Mund genommen.

„Wenn man sich die Preise ansieht und die Summen, die 5-Sterne-Hotel-Touristen für einen Nachmittag Fischen, Whalewatching oder Wracktauchen ausgeben, muss man sich fragen, warum es nicht möglich ist 80.000 Einwohner zu ernähren und ihnen ein Heim mit Strom und sauberem Wasser zu fairen Preisen zur Verfügung zu stellen, das dem Einkommen eines Arbeiters angepasst ist," wettert Jason, ein Hotelhausmeister, der nachts Taxi fährt, um seiner Frau und dem Baby das Überleben zu sichern. „Den Fisch hol' ich mir jeden Tag vom Meer, dann haben wenigsten alle was zu essen", ergänzt er. Drei Wochen lang durfte ich die Erfahrung machen, mit seiner Familie, seinen Schwestern, seiner Mutter und noch einigen Verwandten in einer Wohnsiedlung etwas abseits der Küste zu leben. Keine 100 Meter entfernt vom Luxushotel "Fisherman's Cove" kämpfen diese Menschen teilweise ums nackte Überleben.

Die Seychellen stellen nach außen hin noch ein sehr teures Urlaubsziel dar, da in den Hotels nur Euro und US-Dollar akzeptiert werden und die Preise der Inflation angepasst werden. Es gibt jedoch preisgünstige Unterkünfte, die in keinem Prospekt zu finden sind. Sehr sauber und gut ausgestattet und von Einheimischen geführt.

Trotz aller finanziellen Engpässe, der Seychellois ist ein stets freundlicher und zuvorkommender Gastgeber, der seinen Gästen nur das Beste bietet – und noch viel mehr.

Egal, ob aufregende Tauchgänge, Wanderungen durch die Nationalparks zu einsamen Stränden oder ein Kulturausflug in die mit 8.000 Einwohnern überschaubare Hauptstadt geplant sind: Die naturbelassene Inselgruppe im Westen des Indischen Ozeans hält täglich Überraschungen bereit.

Impfungen sind für Reisende aus Europa nicht nötig, Malaria gibt es nicht. Eine einfache Reiseapotheke sollte jedoch jeder dabeihaben, da für uns selbstverständliche Medikamente nicht immer verfügbar sind und auch nicht unserer Qualität entsprechen.

Noch ein Vorteil: Das Land ist sicher.

Für all jene, die den etwas anderen, naturverbundenen und volksnahen Seychellenurlaub planen und vielleicht sogar auf den Spuren von „La Buse" wandeln wollen, stehe ich gerne mit Rat und Tat zur Verfügung.

Thomas Leitensdorfer, MJ 1997

nominierung zum durstFOTOpreis 2009

Das Jahr 2009 ist/war im gesamten Tiroler Raum Anlass für eine Fülle von Ausstellungen und Veranstaltungen zum Thema Krieg und gewalttätige Konflikte in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Reihe von namhaften Künstlerinnen und Künstlern aus Süd-, Nord- und Osttirol sind der Einladung der Firma Durst Phototechnik AG gefolgt und haben mit dem Medium Fotografie auf die aktuelle Thematik reagiert, unter ihnen **Werner Neururer** (MJ 1986), der mit seiner vierteiligen Arbeit „Realität oder Spiel" nach einem ersten Auswahlverfahren von einer Fachjury für den Durst Fotopreis 2009 nominiert wurde. Die

Tammerburg in Lienz beherbergte bis Ende September die darauf folgende Ausstellung der Fotoarbeiten aller 18 nominierten Fotokünstlerinnen und Fotokünstler. *(TR)*

bretter, die die WELT bedeuten

theaterprojekte 2009 von chris kohler

Prolog

Christian Kohler, MJ 1986, hat bereits als Oberstufenschüler eine besondere Neigung zum Schauspiel entwickelt und begonnen, selbst Texte zu verfassen. Seither hat er bei zahlreichen Theaterprojekten in Schwaz mitgewirkt und sich auch außerhalb der Region einen gewissen Bekanntheitsgrad erarbeitet. Zu den jüngsten Arbeiten zählen „andreas 2,20" und „Der Anwalt".

Akt 1

„andreas 2,20", ein Dialog zwischen Mutter und Tochter während des Freiheitskampfes 1809. Der lange Text hat den beiden Darstellerinnen all ihr Können abverlangt. Er war eine Herausforderung in Bezug auf Konzentration und szenische Darstellung, sowohl für Birgitt Jäger, der Routinierten, die Besuchern der Tiroler Volksschauspiele in Telfs bekannt sein dürfte, als auch für Julia Wimmer, der begeisterten Jungen, die sich heuer im Paulinum auf die Matura vorbereitet. Die Uraufführung dieses Auftragsstückes anlässlich des Tiroler Gedenkjahres erfolgte am 16.6.2009 im Rahmen des Schwazer Silbersommers in der großartigen Kulisse des Kreuzgangs im Schwazer Franziskanerkloster. Eine zusätzliche Darbietung vor ausverkauftem Auditorium erfolgte am 8.10.2009 vor dem Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel.

Akt 2

Das Schauspiel „Der Anwalt" wurde zwar bereits am 17.3.1996 anlässlich einer Tagung des Europäischen Kolpingwerkes an der Universität Salzburg vor internationalem Publikum uraufgeführt, erforderte aber nach Empfinden von **Chris Kohler** einer gründlichen Überarbeitung. Der Kern – und damit auch der Titel – blieb zwar erhalten, wurde aber von Grund neu gestaltet: Aus der „Fixierung" entstand ein „Schauspiel in 4 Szenen".

Akt 3

Kinder benötigen Platz, Platz zum Spielen, Platz zum Sich-Entfalten. Das Gleiche gilt für Schauspieler, auch sie benötigen Platz zum Spielen, zum Sich-Entfalten. Und so wurden im kleinen aber feinen Mariensaal des Schwazer Franziskanerklosters kurzer Hand Bühne und Publikumsraum vertauscht: Der verwunderte Besucher sitzt auf der Bühne und blickt auf die Darsteller und ihr Tun hinab. Es werden ihm Einblicke gewährt, die ihn überraschen, die ihn schockieren, die in ihm Fragen aufwerfen. Ganz unvermittelt wird er mit der ersten Szene konfrontiert, herausgerissen aus seinem Alltag; zurück entlassen ins Gewohnte wird er erst wieder mit dem Schluss der letzten Szene. Mehr sei nicht verraten. Es könnte ja sein, dass nach der Premiere – oder zweiten Uraufführung – vom 24.9.2009 und den darauf folgenden vier Spielterminen in (leider) nicht absehbarer Zukunft noch weitere Aufführungen angeboten werden. Das Stück hat mehr als die durchschnittlich etwa 50 Zuseher pro Darbietung verdient!

Epilog

Dass beim eigenen Besuch des Stückes „Der Anwalt" eine etwa 10-köpfige Gruppe von Maturantinnen und Maturanten des Paulinums in Begleitung von Prof. Mag. Birgit Tschuggnall und Prof. Mag. Michael Fuß der Aufführung beiwohnten, kam nicht von Ungefähr: Vor etwa zwei Jahren hat Chris Kohler eine sehr fruchtbringende Zusammenarbeit auf dem Theatersektor mit Pauliner Schülerinnen und Schülern angestoßen. Die Früchte dieser Zusammenarbeit werden gerne mit Absolventinnen und Absolventen geteilt: Die Ankündigungen zu den Aufführungen bleiben dem regelmäßigen Besucher der Schul-Website nicht verborgen. *(TR)*

wagnis TIEFE – auch in der Schule

Sie ist eine von tausenden Schülerinnen und Schülern, die jedes Jahr ihre Reifeprüfung bestanden haben. Weil Lernen in der Schule für sie nicht nur die überdurchschnittliche Aneignung von Sachwissen ist, sondern auch ein tiefer persönlicher Lernprozess, der vor allem mit hoher sozialer Verantwortung zu tun hat, erhielt **Anna Bichler** den heurigen „Paulinerpreis" am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz.

„I will alles hundertprozentig", beschreibt sie sich selbst sowie ihre Lernmotivation und bringt damit vor allem ihre Sehnsucht zum Ausdruck, der Wahrheit des Lebens auf den Grund zu gehen, denn mit einfachen Antworten auf ihre Fragen lässt sie sich nicht abspeisen. Deshalb beteiligte sie sich in den letzten Jahren an zahlreichen schulischen Lernprojekten außerhalb des Unterrichts: Kurse zur Konflikt- und Schülerberatung, Rhetorikseminare, Sprachenvertiefungskurse. Außerdem war sie kritische Redakteurin der Schülerzeitung, forschte im „Philosophicum" zu Grundfragen des Menschseins, ließ sich auf religiöse und spirituelle Projekte ein, …

Lebensfundament Veränderung. Gelerntes gehört ihr nicht allein, sondern ermöglicht ihr, sich intensiv auf Beziehungen einzulassen. „Von jedem Menschen kann ich lernen, auch wenn Beziehungen nicht einfach sind." Anna Bichler scheut Konflikte nicht, riskiert es, das Schulsystem und auch ihre eigenen Lehrerinnen und Lehrer konstruktiv zu kritisieren. Das ermöglicht Veränderungen, ohne die sie nicht leben kann. Diese sind ihr sicher.

Ein paar Tage nach ihrer Matura im Juni 2009 brach sie zunächst für einen einmonatigen Sozialeinsatz im derzeit krisengeschüttelten Georgien und dann für ein freiwilliges soziales Jahr in Togo auf.

Zitat: „Ich bin ich! Das gibt mir Kraft zu leben und die Möglichkeit zu lieben." Anna Bichler, Trägerin des Paulinerpreises 2009

Mag. Dr. Elmar Fiechter-Alber,
Religionslehrer am Paulinum
und Mitarbeiter an der KPH Edith Stein

pauliner BALL 2009 impressionen

Am 10. Oktober luden die Maturaklassen zum Maturaball in die Schwazer Tennishalle. Diesjähriges Ballthema war: Heaven & Hell - Im Himmel ist die Hölle los …

Resümee: Eine gelungene wie unvergessliche Ballnacht! *Clemens Gasser*

Eröffnet wurde der Ball mit einer Ansprache von Direktor HR Dr. Bernhard Schretter, hier im Bild mit den zwei Moderatoren Laura Kreidl und Maximilian Föger …

Die Polonaise, einstudiert mit der Tanzschule Polai, erntete großen Beifall …

„The Boons" und „DJ Tommy" sorgten sowohl in der „Himmlischen Halle" als auch in der „Höllenbar" für ausgezeichnete Stimmung …

60. matura JUBILÄUM des matura JAHRganges 1949

Nach dem Gottesdienst in der kleinen Hauskapelle mit besonderer Ausstrahlung führte uns am 5. Juni Direktor HR Dr. Bernhard Schretter durch das Paulinum „Neu".

Wir staunten über die modernst ausgestatteten Unterrichtsräume, die Kabinette für die Professoren, die Säle für Biologie, Physik und Chemie, über die Bibliothek mit 50.000 Bänden, den Musiksaal und den Proberaum, die Sonderunterrichtsräume unter freiem Himmel. Ganz besonders begeisterten uns die Dreifachsporthalle und die Leichtathletikanlagen. Der ganze Komplex dieses katholischen Privatgymnasiums ist für die Zukunft in jeder Hinsicht bestens durchgeplant, durchdacht und ausgeführt.

In dieser Eliteschule können sich junge Menschen gemäß ihrer verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten nach christlichen Grundsätzen hervorragend auf ihr Leben vorbereiten.

Mit Dank verabschiedeten wir uns von Herrn Dir. Schretter in der alten, uns sehr vertrauten, renovierten Seminarkirche. Für uns Altpauliner bleibt sie das Herzstück. Wie viele Pauliner Buben beteten vor dem Christkönigsfenster um Hilfe für die richtige Berufsentscheidung?

Zum Abschluss unseres 60. Maturajubiläums dankten wir in der Wallfahrtskirche auf St. Georgenberg für unser erfülltes Leben, dessen Fundament tüchtige Professoren und Präfekten im „alten" Paulinum gelegt haben. Vor dem Auseinandergehen versprachen wir, uns an jedem ersten Freitag im Mai und Oktober jeweils um 15 Uhr zum Gebet im Stift Stams wieder zu treffen.

Gert Schlögl und Franz Heidegger

40. matura JUBILÄUM des matura JAHRganges 1969

Zur Matura 1969 traten 20 Kandidaten an. Am 6. Juni 2009 gab es nach 40 Jahren ein Wiedersehen, an dem 17 der 20 ehemaligen Maturanten teilnahmen. Drei mussten sich aus verschiedenen Gründen entschuldigen.

Zunächst traf man sich zum Mittagessen im Schloss Mitterhart. Ab 14 Uhr erwartete uns gemeinsam mit den Maturanten von 1964 Direktor HR Dr. Bernhard Schretter zu einer Führung durch das „Paulinum NEU". Bei diesem Gang durch das ehemalige Heim wurden wir nicht nur über die jüngere Geschichte des Paulinums informiert. Es gab auch viel zu erzählen und in Erinnerungen zu schwelgen. An dieser Stelle auch nochmals herzlichen Dank an Bernhard für die freundliche Aufnahme und tolle Führung durch die Schule. „Unser Bäumchen" wächst hoffentlich schon prächtig.

Der Tag klang bei einem gutem Abendessen und vielen alten Geschichten im „Himmelhof" aus. Ich denke, dass sich alle verabschiedet haben in der Hoffnung auf ein Wiedersehen spätestens in fünf Jahren.

Walter Schöpf

45 JAHRE danach - impressionen

Im Juni 1964 maturiert – trafen wir uns zum ersten Mal wieder nach fünf Jahren im Paulinum – seither immer an anderen Orten. Umso gespannter waren wir dieses Jahr auf das Wiedersehen. Direktor Bernhard Schretter empfing uns beim alten Eingangstor und der uns aus Schul- und Internatszeit bekannten Fassade. Beim frohen Sektempfang erfuhren wir dann aus den bewegten Worten des Direktors vom „Leidensweg" der Entwicklung des Neubaus bis hin zur „Auferstehung" des Paulinums „NEU". Wir waren alle verblüfft und beeindruckt, welch modernes und den Erfordernissen der Zeit gerechtes Gymnasium mit allen notwendigen Räumen geschaffen wurde. Selbst auf Kapelle, Meditationsraum und Erholungsterrasse wurde nicht vergessen. Unser aller Gratulation zu diesem Werk gilt Dir. Schretter. Wir spendeten einen Baum in der Allee, beteiligten uns an der Aktion „Bildung gegen Armut", ein kleines Zeichen der Dankbarkeit.

Unser ehemaliger Klassenvorstand Dr. Otto Larcher führte uns voll Stolz durch die Räume des „Rabalderhauses", dessen Revitalisierung seiner Initiative zu verdanken ist. Besonders freute uns, dass auch ein sehr interessanter Raum der Goldschmiede-Geschichte Rappel-Schneider (Arno Schneider ist unser Mitschüler) gewidmet ist.

Ein langer Abend im Traditionsgasthaus Schaller führte uns in vielen bunten Erinnerungserzählungen in die Vergangenheit der „Paulinerzeit" zurück.

Im Gegensatz zur Paulinerzeit, wo wir manchmal „unter Protest angetreten" waren, gingen wir diesmal an einem strahlenden Sonntagmorgen alle freiwillig und mit Freude nach Georgenberg. Pfarrer Donatus Wagner, unser neuer Diakon Andreas Rauchegger und Toni Zimmermann als Mundharmonikaspieler gestalteten den Gottesdienst.

Einige vermischte Impressionen:

- Ein Glas Sekt zum Empfang: Welch ein Kontrast zu den geschätzten 700 Liter Brennsuppe, die wir von 1956-64 zum Frühstück geschlürft hatten.
- Aus dem „Knabenseminar" wurde ein offenes Gymnasium; Mädchen gab es damals keine, jetzt sind sie in der Überzahl.
- Christkönig in der Kapelle strahlt genauso leuchtend und farbenprächtig wie damals, Paulus über dem Seitenaltar sieht immer noch gleich schwungvoll und grimmig aus.
- Jeder von uns hat das Paulinum anders erlebt. Was eint uns nach all den Jahren? – Doch irgendwie eine Wertegemeinschaft.

Donatus Wagner / Hans Oberhofer

25. MATURA jubiläum des maturajahrganges 1984

Der Matura-Jahrgang 1984 feierte am 6. Juni 2009 das 25-jährige Matura-Jubiläum. 19 der ehemals 29 Maturanten hatten die Zeit teilzunehmen gefunden.

Wir trafen uns bereits vormittags im Paulinum und hatten die Gelegenheit, von unserem ehemaligen Klassenvorstand und nunmehrigen Direktor Dr. Bernhard Schretter durch die neuen Schulräumlichkeiten geführt zu werden. Besonders interessant waren natürlich all die pointierten und wie immer von ihm auch mit viel Witz vorgetragenen Hintergrundinformationen aus erster Hand.

Anschließend wanderten wir nach St. Georgenberg. Während einige die Messe besuchten, haben andere die Einkehr im Gasthaus länger genossen. Erst bei der Rückkehr zum Parkplatz hat uns der Regen zum schnelleren Weitermachen animiert. Der Ausklang fand bei einem gemütlichen Abendessen im Restaurant Schloss Mitterhart statt.

Richard Obrist

maturaTREFFEN nach 10 jahren

Am 27.6.2009 fand das zehnjährige Maturatreffen des Maturajahrgangs 1999 statt. Von den 34 Absolventinnen und Absolventen kamen immerhin 22 in die neuen heiligen Hallen ihrer ehemaligen Schule. Nach einem Got-

tesdienst in der allen wohlbekannten Pauliner-Kirche, in der unsere Mittelschulkarriere 1991 begonnen hatte, gab es einen Sektempfang bei Dir. HR Dr. Bernhard Schretter, in dessen Rahmen die Maturaarbeiten übergeben wurden.

Ein Pflichtpunkt war die Führung durch das „Paulinum NEU", bei der alle, die es noch nicht kannten, über die äußerst gelungene Renovierung staunten und dem Direktor für die Durchführung Respekt zollten; dies umso mehr, als Bernhard Schretter die damals prekäre Lage schilderte, in der das Paulinum kurz vor seiner Schließung stand und nur durch Verhandlungsgeschick einiger engagierter Personen erhalten werden konnte.

Der inoffizielle Teil fand dann im Gasthof „Schwarzer Adler" in Wattens statt, wo sich auch die ehemaligen Klassenvorstände Mag. Gunther Samitz und Mag. Claudia Atzl einfanden. Nach einem ausgiebigen Mahl präsentierte uns unser Mitschüler DI (FH) Hannes Lindebner eine gelungene Power-Point-Präsentation mit Impressionen unserer Schulzeit.

Der Ausklang des unvergesslichen Tages fand bis spät in die Nacht in diversen Lokalen von Schwaz statt.

Stefan Pellegrini

bericht vom 30-jährigen maturajubiläum 1979-2009

30 Jahre, das ist schon eine lange Zeit. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir sowohl als Primaner im Jahr 1971 als auch als Maturanten 1979 die 30er-Maturajubilare „bestaunten" und uns nie und nimmer vorstellen konnten, jemals selbst so alt zu werden. Und doch ist es jetzt geschehen – aber alles halb so schlimm! -;-)

Wir trafen uns am 19. September 2009 um halb zehn vor dem Paulinum und wurden von Direktor Bernhard Schretter mit einem Sektempfang begrüßt. Von den noch lebenden 34 Maturanten des Jahrgangs 1979 (zwei sind mittlerweile gestorben: Alois Leitner und Christof Battisti) sind sage und schreibe 25 gekommen - ein hoher Prozensatz! Anschließend wurden wir durch die „neue" Schule geführt und über die Entwicklung des Paulinums in den letzten 10 - 15 Jahren informiert. Den Abschluss des Vormittags bildete ein Wortgottesdienst in der Kirche des Paulinums, den unsere ehemaligen Präfekten Josef Singer und Herbert Traxl zelebrierten.

Den Nachmittag verbrachten ein Großteil der Maturanten mit einer Wanderung durch die Wolfsklamm nach St. Georgenberg, wo schon mal genügend Gelegenheit war, Erinnerungen auszutauschen und in Erfahrung zu bringen, wohin es die ehemaligen Mitschüler im Laufe der Jahrzehnte verschlagen hat. Den Abschluss des Treffens bildete ein gemeinsames Abendessen mit Open End im „Brandstetterhof", an dem auch einige unserer ehemaligen ProfessorInnen teilnehmen konnten (Elisabeth Thurner, Fritz Köck, Walter Knapp und Fritz Thöni). Aus meiner Sicht und auch rückblickend aus verschiedenen Reaktionen bestätigt, war dieses Maturajubiläum das bisher gelungenste – wir freuen uns auf das Folgetreffen in fünf Jahren!

Roland Ruepp

20. MATURA jubiläum MJ 1989

Nach Eintreffen im Gasthof „Schloss Mitterhart" (Vomp) genossen wir die gute Küche des Hauses mit einem gemeinsamen Mittagessen. Klassenvorstand Willi Gösweiner war mit dabei, dafür herzlichen Dank.

Das nächste Ziel war die neue Schule. Dort nahm uns Direktor Bernhard Schretter mit Sekt und guter Laune in Empfang. Vergelts-Gott für die außergewöhnliche Führung durch das Schulhaus, die bei allen Erinnerungen hervorgerufen hat. Unser Jahrgang spendete für den Pauliner Garten ein Bäumchen, möge es wachsen und gedeihen!

Anschließend blieben wir noch für einige Stunden im gemütlichen Rahmen (Schwaz, Innsbruck) zusammen und tauschten Geschichten von früher und heute untereinander aus. Ein gelungenes Wiedersehen!

Fazit 20. Maturatreffen 2009: "Eine kleine, aber feine Runde".

Bernhard Egger

bericht vom paulinertreffen der region WIEN

vom 23.6.2009

Etwas mehr als ein halbes Jahr nach dem letzten Regionaltreffen fand am 23.6.2009 wieder ein Regionaltreffen statt. Auch wenn die Einladungen während einer Schönwetterperiode Anfang Juni verschickt wurden, erwies sich die Entscheidung, entgegen den Verlockungen der Heurigen das Regionaltreffen wieder in einem Gasthaus in der Wiener Innenstadt abzuhalten, als goldrichtig – an diesem Tag regnete es nämlich in Strömen.

Trotz des Regens (zugegeben, ein alter Paulinerwitz) fanden wieder etwa 15 Altpauliner aus Wien, aber auch aus Niederösterreich den Weg, sodass es wieder ein Abend mit angeregter Unterhaltung wurde. Die Stimmung war einmal mehr gut, wobei sich der Mix aus den unterschiedlichen Generationen überaus bereichernd auswirkte. Einem nächsten Treffen, zu dem selbstverständlich wieder rechtzeitig Einladungen ergehen werden, steht somit nichts im Wege.

Stefan Huber, MJ 1996

„BILDUNG gegen armut" – immer wieder aktuell!

Nach dem erschütternden Bericht von Prof. Ferner bei seinem Heimaturlaub im Jahr 1991 startete die von Paulinern getragene Aktion „Bildung gegen Armut". Seit nunmehr 18 Jahren unterstützen wir die Halleiner Schwestern bei ihrer Arbeit in der von ihnen geleiteten Schule San Francesco in San Ignacio: Hunderte Schülerinnen und Schüler aus ärmsten Verhältnissen haben inzwischen Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt – eine Lehre angetreten, Matura gemacht und ein Universitätsstudium abgeschlossen!

Mein Aufruf im Advent 2008 erbrachte die große Spendensumme von € 14.000,00 im Schuljahr 2009 kamen somit 140 Schülerinnen und Schüler in den Genuss einer einjährigen Ausbildung! (Die Gesamtspendensumme seit dem Schuljahr 1992 beträgt inzwischen € 125.000,00)

Mit jeder auch noch so kleinen Spende leisten wir „Entwicklungshilfe im besten Sinne", wie Prof. Ferner einmal schrieb.

Ich bitte wiederum um Eure Un-

terstützung für diese von der Pauliner Gemeinschaft getragenen Aktion!

Spendenkonto BTV Schwaz / BLZ 16450
KtoNr. 445–015520 „Bildung gegen Armut"
IBAN: AT 461645000445015520 BIC: BTVAAAT22

Auszüge aus zwei Dankschreiben:

von Sr. Edith Schmidhuber im August 2009,
die unsere Spenden vor Ort verwaltet:

Sehr geehrter Herr Dr. Larcher, geschätzte Wohltäter!
Nun zu Bolivien, ich lege einen Brief von Sr. Carmen mit einigen Fotos von der Schule bei. Wegen der gefürchteten Schweinegrippe werden die Winterferien im Juli im ganzen Land ziemlich verlängert, was heißt, jetzt alles nachholen um dann doch vor der argen Hitzewelle Schulabschluss (Ende November) machen zu können.
So die Notizen von drüben. Auch Präsidentenwahlen sind wieder im Dezember. Etwas unruhig dieses Land, fast möchte ich sagen ganz Südamerika, ja die ganze Welt in irgend einer Form.
Für die Kirche sind manche Dinge sehr schmerzhaft. Die Jünger im Reich Gottes haben auch Jesu Wege zu gehen, und sie sind schwierig und geheimnisvoll. Aber mit Glauben und Vertrauen hilft Gott jedem Menschen.
Ende Juli war der Hw. Herr Erzbischof Kothgasser mit 8 Personen aus Salzburg in San Ignacio. Mit vielen Eindrücken kamen sie gut zurück.
So möchte ich Ihnen Herr Dr. Larcher für Ihren großen Eifer und Interesse für die Schule San Francisco tausendmal Danke sagen. Dieses Jahr sind es ja 140 Schüler die die Studienhilfe erhalten, ich sehe Prof. Ferner vor mir, dankbar und beglückt in die Zukunft schauen! Für alle Mühe und Kraft nochmals ein herzliches „Vergelt's Gott" allen großzügigen Wohltätern.

von der Missionsprokuratorin der Halleiner Schwestern,
Sr. Maria Klara Berlinger am 31.03.2009:

Lieber Herr Dr. Larcher!
Mit einem kleinen österlichen Gruß danke ich Ihnen nochmals von ganzem Herzen auch im Namen von unserer Sr. Edith in Bolivien für Ihren so großen, treuen Einsatz für unsere Missionsarbeit in der Schule in San Ignacio, für Ihre so wertvolle Hilfe und Unterstützung, für Ihre große Spende von € 14.000,00, die am 30. Jänner 2009 auf unserem Missionskonto eingelangt ist. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür! Ich habe diesen Betrag bereits sicher nach Bolivien an Sr. Edith weitergeleitet.
Sie ist so froh und dankbar für das wirklich große Geschenk für unsere Schulkinder in der Schule „San Francisco" in San Ignacio!
Möge Gott all Ihre liebevolle Zuwendung reich vergelten. Gottes Segen begleite Sie und alle Spender.

Otto Larcher, MJ 1953

dr.-reinhold-stecher-stiftungsPREIS 2009

Die heurige Verleihung des Stiftungspreises der Bischof Reinhold Stecher Stiftung fand am 17.11.2009 im ganz kleinen, aber feierlichen Rah-

men in Hochrum statt. Die Preisträger sind Norbert Gapp OPraem (MJ 1957) und Sigmund Hepperger OPraem (MJ 1954) für ihren besonderen Einsatz in der Kranken- und Armenseelsorge. Bischof Reinhold würdigte den Einsatz der beiden Altpauliner und übergab

jedem von ihnen einen Scheck in der Höhe von € 2.500,--.
Eine rhetorische „Quadratur des Kreises" gelang dabei dem Laudator, unserem Ehrenobmann Paul Ladurner, der auf Wunsch der beiden Preisträger diese nicht loben sollte, aber trotzdem eine brillante Laudatio schaffte. Anschließend gaben Sigmund und Norbert einen beeindruckenden Einblick in ihre Tätigkeit. Der Abend klang mit einem gemütlichen Beisammensein mit Bischof Reinhold aus.

Raimund Hirschberger, MJ 1977

gambenMUSIK für lepraKRANKE in indien

Man muss nicht immer in ein Dritte-Welt-Land reisen, um den dortigen Bedürftigen helfen zu können. Es kommt nur auf die richtige

Idee an. Diese hatte Mag. Christian Ladurner. Von Beruf eigentlich Wiener Symphoniker. Dort spielt er die Bratsche. Das war ihm nicht genug. Er lernte sich selbst die sechssaitige Gambe und brachte es zu einer beträchtlichen Perfektion.

In Zusammenarbeit mit einer Maturakollegin, die sich seit Jahren um Leprakranke in Indien kümmert, verzauberte er mit seiner Gambenmusik am 9. Juni 2009 in der St. Anna-Kirche in Wien die Herzen der vielen Zuhörer derart, dass das Ergebnis nicht nur ein dankbares Staunen, sondern vor allem ein Spendenaufkommen in Höhe von € 1.700,00 war.

Auch einige „Wiener-Altpauliner" waren erschienen: Der neue Regionalchef Dr. Stefan Huber (MJ 1996), Dr. Kuno Hörmann (MJ 1950), Dr. Paul Wachter (MJ 1951), Dr. Marc Nairz (MJ 1994) und natürlich auch der Ehrenobmann Dr. Paul Ladurner (MJ 1956) mit Familie waren dabei.

Und was hat das mit dem Paulinum zu tun? Ganz einfach: Der Musikus war in den Jahren 1993 und 1994, also durch zwei Jahre hindurch, Spiritual im Paulinum (genannt „Spiri"). Obwohl kein „Originalpauliner" hatte ihn doch durch seine Tätigkeit

im Paulinum der „Paulinergeist" voll ergriffen. Die beiden Initiatoren, der Musiker und Mag. Claudia Villanek, beschlossen, dass dieses Benefizkonzert mit dieser Widmung nicht das letzte gewesen sein soll.

Paul Ladurner

hilfe für MISSIONSspital

Unser Pauliner Missionar, P. Manfred Marent, hat den Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftungspreis 2007 in Höhe von € 4.000,00 erhalten. Kürzlich war er auf Heimaturlaub (= Urlaub zur Beschaffung von finanziellen Mitteln für seine Mission in Madagaskar) und hat sich beim Ehrenobmann gemeldet. Dabei hat er über die Verwendung dieser Gelder „Rechenschaft" abgelegt.

Das Projekt „Hilfe für das St. Fidèle-Spital" der Kapuziner in Madagaskar ist inzwischen realisiert, und zwar wurden in dieses Spital 40 Vital-Foam Matratzen mit Kopfkissen und wasserdichtem Schutz gekauft. Gleichzeitig wurde das ganze Haus innen und außen neu ausgemalt und auch die Dacheindeckung verbessert. Alles dies bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität der in diesem Spital behandelten Kranken. Aber nicht nur der Ankauf der Matratzen wurde mit den Stiftungsmitteln finanziert, sondern es mussten auch – bei den großen Distanzen auf dieser Insel – die Transportkosten und Zusatzarbeiten abgedeckt werden, wozu eine Ergänzungszahlung durch den örtlichen Bischof notwendig war (dem Ehrenobmann liegt eine genaue zahlenmäßige Abrechnung vor).

Jedenfalls herrscht im Spital bei den Patientinnen und Patienten so-

wie dem Personal große Freude über diese Verbesserungen. Wenn man die von P. Marent zur Verfügung gestellten Fotos näher betrachtet, kann man ermessen, unter welch schwierigen Bedingungen die Struktur und die Funktion eines solchen Spitals aufrecht erhalten werden müssen. Daher bedeutet dieser Stiftungspreis eine echte Wohltat, für die P. Marent aufrichtig dankbar ist. Darauf haben der Ehrenobmann und P. Marent freudig angestoßen.

Paul Ladurner

ghana ... ein ERLEBNISbericht

Alles begann für mich mit der Landung am „International Airport Accra", dem einzigen von internationalen Maschinen angeflogenen Flughafen in Ghana. Es war der 2. Oktober 2008, ca. 23:00 Uhr und als ich eigentlich noch vollkommen überwältigt von meinem ersten Eindruck dieses Landes war, stellte sich mir auch schon die erste Hürde in den Weg – die Beamten des Immigration Office, mit denen ich auch in Zukunft noch öfter Probleme haben sollte.

Etwa ein Jahr zuvor hatte ich einen schweren Moped-Unfall erlitten, bei dem ich mir eine offene Trümmerfraktion des rechten Schienbeins zugezogen hatte, und so unwahrscheinlich es auch klingen mag, heute bin ich fast schon froh darüber. Denn so wurde ich bei meiner Musterung im Frühjahr 2008 für untauglich befunden, wodurch sich mir die Gelegenheit bot, einen Plan, den ich nach Absolvieren meines Compassion-Projektes gefasst, in der Zwischenzeit aber fast schon wieder vergessen hatte, in die Tat umzusetzen. Ich wollte ein paar Monate als Volunteer in einem afrikanischen Land verbringen. So begann ich also damit, im Internet nach einer Organisation zu suchen, mit deren Hilfe man einen derartigen Aufenthalt planen konnte, und meine Wahl fiel schlussendlich auf Projects-Abroad, eine britische Organisation, die sich um die An- und Abreise, die Unterkunft sowie auch den Arbeitsplatz kümmert. Zusätzlich dazu gibt es in jeder Stadt, in der Projects-Abroad tätig ist, ein Büro, um den Volunteers auch vor Ort zur Seite stehen zu können und diese auch untereinander in Kontakt zu bringen – eine Tatsache, die mir die Entscheidung, tatsächlich nach Afrika zu gehen, doch erheblich erleichtert hat.

Als ich schlussendlich alle Kontrollen passiert hatte, traf ich glücklicherweise sofort beim Verlassen des Flughafens den Mitarbeiter von Projects-Abroad, der mich, nachdem wir noch auf ein paar weitere Neuankömmlinge gewartet hatten, zu meiner Gastmutter brachte, von der ich selbst um diese Zeit (es war mittlerweile fast 01:00 Uhr) noch persönlich in Empfang genommen wurde.

1

Dabei handelte es sich um Obaayaa Afrifa, eine Frau, die, wie ich später herausfand, ein sehr bewegtes Leben vorzuweisen hat: Ihr Mann war kein Geringerer als General Akwasi Afrifa, der im Jahre 1966 zusammen mit Colonel Emmanuel Kwasi Kotoka durch einen Militärputsch den ersten Präsidenten Ghanas Kwame Nkrumah gestürzt hatte. Später war er als „Head of State" an einer bürgerlichen Regierung beteiligt, bevor er am 26. Juni 1979, nach einem neuerlichen Putsch unter der Führung von Jerry Rawlings, zusammen mit zwei weiteren ehemaligen ghanaischen Präsidenten hingerichtet wurde. Meine Gastmutter flüchtete daraufhin nach Italien, wo sie sechs Jahre lang als Haushaltshilfe arbeitete, bis sich die Situation in Ghana wieder entspannt hatte.

Für den nächsten Morgen hatte man mir versprochen, mich um 09:00 Uhr zu einer kleinen Stadtrundfahrt abzuholen, bei der man mir einige wichtige Anlaufstellen, wie die nächste Bank oder das Projects-Abroad Büro zeigen wollte. Doch in Ghana ist, wie ich bald feststellen sollte, Pünktlichkeit keine weit verbreitete Tugend und so wurde es 10:30 Uhr bis wir zu unserer Tour aufbrachen. Unterwegs trafen wir noch andere Volunteers und zum Abschluss gab man mir noch die Handynummern von einigen, sodass

2

ich erste Kontakte knüpfen konnte. Denn im Anschluss an diesen Ausflug war ich eigentlich auf mich allein gestellt, zwar immer mit dem Wissen, jemanden zu haben, den man im Zweifelsfall fragen könnte, doch im Alltag musste ich mich selbst zurechtfinden.

Ebenso begann ich sofort mit meiner Arbeit in dem mir zugeteilten Waisenhaus. Dort war ich jeden Nachmittag von 13:30 Uhr bis etwa 18:00 Uhr als Betreuer von 35 Kindern zwischen 5 und 17 Jahren tätig. Am Vormittag galt es für diese, ihre schulischen Pflichten zu erfüllen, wobei die Arbeit aber speziell für die älteren unter ihnen damit nicht getan war, hatten diese sich doch neben ihren Hausaufgaben auch noch um die Essenszubereitung, das Wäsche waschen und sonstige Haushaltstä-

3 4 5 6 7 8

***1** Ins Herz geschlossen **2** Traditionelles Dorf in Burkina-Faso **3** Besuch bei einer Voodoo-Priesterin **4** Fetisch-Priesterin als Ehrengast bei einem Begräbnis **5** Kinder zwischen 5 und 17 Jahren **6** Müllsammler **7** Sehr begehrt - meine Sonnenbrille! **8** Hausaufgaben sind zu erledigen **9** Kumasis-Zentralmarkt: Westafrikas größter Markt*

tigkeiten zu kümmern, wobei sie dabei durchaus auch von den jüngeren unterstützt wurden. Außer uns Volunteers arbeiteten im Waisenhaus noch Cephas, der Leiter des Waisenhauses, und seine Frau Naomi. Diese war zu dieser Zeit gerade schwanger und verbrachte viel Zeit damit, sich auszuruhen. Cephas musste sich meist um diverse organisatorische Dinge kümmern bzw. musste er des Öfteren vor Gericht erscheinen, da sein Vater vor nicht allzu langer Zeit verstorben war und es kurz nach dessen Tod zu familieninternen Erbstreitigkeiten kam. Somit war es hauptsächlich unsere Aufgabe, die Kinder beim Erledigen ihrer Hausaufgaben zu unterstützen, mit ihnen zu lesen, zu spielen, zu basteln oder sonstige Dinge zu unternehmen. Dazu gehörte beispielsweise auch das Vermitteln gewisser Pflich-

9

ten, wie das Reinigen der Sanitäranlagen oder das Aufräumen der Zimmer. Ebenso erklärten wir ihnen, wie wichtig es ist, Müll korrekt zu entsorgen. – Das Benützen von Mülleimern ist in Ghana keine weit verbreitete Tugend. Dies liegt hauptsächlich auch schlicht und ergreifend an einer nicht vorhandenen entsprechenden Infrastruktur. So befindet sich außer auf den Prachtstraßen im Zentrum Accras kein einziger Mülleimer in dieser etwa 2 Mio. Einwohner zählenden Stadt. Der Müll landet somit einfach auf der Straße und wird, sobald sich irgendwo ein größerer Haufen gebildet hat, einfach verbrannt. Der Müll, der zu Hause anfällt, wird ebenso entweder einfach auf der Straße entsorgt, oder aber gesammelt und dann verbrannt. So erstanden wir zwei Mülleimer für das Waisenhaus und brachten sie dazu, zumindest diese zu verwenden, sodass der Müll nicht mehr überall herumlag. Auch gingen wir ab und zu mit einigen von ihnen Müll sammeln. Am Ende musste dieser aber doch immer von uns verbrannt werden, da es keine Müllentsorgung in diesem Teil Accras gibt. Bleibt zu hoffen, dass sich dies demnächst ändert, verfolgt die Regierung doch ambitionierte Pläne, eine große industrielle Müllverbrennungsanlage zu bauen.

Auch in meiner Freizeit unternahm ich des Öfteren Dinge mit Cephas und seinen Schutzbefohlenen. So besuchten wir mehrmals Gottesdienste in einer der umliegenden Kirchen bzw. organisierten selbst solche auf

ghana - STECKBRIEF 1

Fläche des Staatsgebiets:
238 537 km2
Einwohnerzahl:
etwa 24 Mio., davon rund 40% jünger als 16 Jahre
Staatsform:
Präsidialrepublik, 4. Republik besteht seit 7. Januar 1993
Staatsoberhaupt:
John Evans Atta Mills
Amtssprache:
Englisch
Währung:
Ghana-Cedis
Nachbarstaaten:
Elfenbeinküste (W),
Burkina Faso (N), Togo (O)
Hauptstadt:
Accra – etwa 2 Mio. Einwohner
Unabhängig seit:
6. März 1957, vorher britische Kolonie
Religionen:
etwa 50 % Christen und
50 % Muslime
Anzahl der Ethnien:
mehr als 100 (z.B.: Ashanti, Ewe, Dagomba) mit eigenständigen Sprachen
Durchschnittseinkommen:
€ 35,00 bis € 60,00 pro Monat

ghana
fortsetzung

dem Platz vor dem Heim, bedankten uns persönlich bei großzügigen Spendern, indem wir ihnen einen Besuch abstatteten und einmal lud Cephas mich und eine Arbeitskollegin von mir ein, ihn zu einem Fernsehinterview in einer Talkshow eines der größten afrikanischen Kanäle zu begleiten, in der wir dann alle gemeinsam auftraten. Ein anderes Mal begleitete ich ihn gar zu einer Gerichtsverhandlung, in der es um einen Fall von eventueller sexueller Belästigung eines minderjährigen Mädchens aus unserem Waisenhaus ging. Dieses war zwar bereits 17 und wie sich herausstellte, war es zu keiner sexuellen Handlung gekommen, dennoch hätte der vermeintliche Täter, hätte Cephas die Anzeige nicht zurückgenommen, zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt werden können.

Auch an zwei Begräbnissen durfte ich durch seine Einladung teilnehmen. Ein solches Ereignis kann man nicht mit einem Begräbnis, wie wir es kennen, vergleichen. Das beginnt schon damit, dass ein ghanaisches Begräbnis frühestens 1 – 2 Monate nach dem Tod des zu Beerdigenden stattfindet und sich im Regelfall über ein ganzes Wochenende erstreckt. Außerdem handelt es sich dabei nur bei dessen ersten Teil um ein mit Trauer begangenes Ereignis, denn an das eigentliche Begräbnis, welches normalerweise am Samstagmorgen stattfindet, schließt sich ein Fest mit viel Musik und Tanz an, als Zeichen dafür, dass das Leben sowohl für den Verstorbenen als auch für die Hinterbliebenen weitergeht.

Diese Reise nach Ghana bedeutete für mich tatsächlich einen Ausflug in eine andere Welt, in der sich abends noch Gruppen von 20 und mehr Leuten um einen uralten, neben der Straße aufgestellten Fernseher drängen, die Menschen noch kilometerlange Fußmärsche auf sich nehmen, um an einer Wahl teilzunehmen, man, um jemandem aus dem Gefängnis zu holen, dem Wärter nur € 60,00 geben muss, oder einem in der Tat nur sehr wenige Menschen von mehr als 50 Jahren begegnen. Ein Ausflug, der mich vor allem tief beeindruckt und meine Sicht auf gewisse Dinge nachhaltig verändert hat.

Lukas Pfeifer, MJ 2008

Tankstelle in Ghana

ghana - STECKBRIEF 2

Geschichtliche Besonderheit:
Ghanas Küste war der Hauptumschlagsplatz für afrikanische Sklaven. Heute spricht man von bis zu 60 Mio. Afrikanern, die von hier aus in die Neue Welt verschifft wurden.

Politische Situation:

- Vermischung aus traditionellem Königtum und Demokratie
- traditionelle „Chiefs" fungieren als Bürgermeister und Konfliktvermittler in den Dörfern
- der „Nationale Rat der Chiefs" übt ähnliche Funktion wie unser Bundesrat aus
- Parlament und Präsident aber vom Volk gewählt
- größtes Problem ist die Korruption, Wahlen werden gefälscht, inhaftierte Verbrecher können freigekauft werden, Behördengänge sind ohne Schmiergeld beinahe aussichtslos

Bedeutende Personen:

- *Kwame Nkrumah,*

führte Ghana als erstes schwarzafrikanisches Land in die Unabhängigkeit von Großbritannien, 1. Präsident Ghanas, träumte von einer den USA analogen Vereinigung der afrikanischen Staaten, 1966 durch einen von General Afrifa geführten Militärputsch gestürzt

- *Prempeh I.,*

letzter Asantehene vor der Annektierung Ashantis (Teil des heutigen Ghana) durch die Briten, Robert Baden-Powell (Gründer der Pfadfinder) nahm als Offizier an diesem Krieg teil, verbrachte 20 Jahre im Exil auf den Seychellen, bemühte sich nach seiner Rückkehr um Verständigung zwischen Briten und Ashantis, 1919 Gründungsmitglied der Pfadfinder in Ghana

der FASCHING im paulinum der 50er-jahre

Bild von Gerald Kurdoglu Nitsche

In diesen Jahren des vergangenen Jahrhunderts stand unser Leben als „Zöglinge" unter dem strengen Diktat der Hausordnung. Das ganze Schuljahr war klar geregelt. Die Chancen, außerhalb der Ferien nach Hause zu kommen, waren gleich Null und reduzierten sich auf Todesfälle oder schwere Krankheiten. Allerheiligen wurde nicht als Anlass zum Heimfahren gesehen, denn diese Tage waren für Exerzitien reserviert. Erst in den späten Fünfzigerjahren konnten die Obergymnasiasten – ein großzügiges Entgegenkommen – zu Pfingsten nach Hause fahren. Der Tagesablauf war auf die Minute geregelt. Die Nachtruhe wurde streng kontrolliert. Das Stillschweigen zu gewissen Zeiten wurde genau eingehalten. Private Ausgänge etwa nach Schwaz waren äußerst selten. Zeitung oder Rundfunk gab es nicht.

Unter diesen Umständen verwundert es nicht, wenn wir jede Gelegenheit benutzten, ohne das consilium abeundi zu provozieren. Einmal „auszugrasen", einmal „auf die Pauke zu hauen", dazu bot der Fasching am ehesten noch Gelegenheit. Es gab zwar eine offizielle Faschingsfeier, wo gewisse leicht boshafte Kritik in „künstlerischer und stilvoller Form" toleriert wurde. Vielmehr aber lockten heimlich vorbereitete Aktionen. Solche kamen höchstens in der Nacht auf den Faschingsdienstag in Frage. Aber auch hier durfte ein gewisser Rahmen nicht überschritten werden.

Doch genug des Vorspanns:

Ich habe noch folgende „Moritaten" in Erinnerung, die sich jetzt als harmlos darstellen, die sich aber damals als höchst wagemutig erwiesen:

1. Wir spannten von der Klinke des im 1. Stock gelegenen Regenszimmers zu mitternächtlicher Stunde eine Klorolle durch den ganzen Hausgang, über die Stiege hinauf in den 2. Stock und befestigten das andere Ende an der Türklinke der Kirche. Nachdem Regens Kätzler immer vor uns zum Beten in die Kirche ging, wird er wohl das Vergnügen gehabt haben, diesen „Wegweiser" selbst zu entfernen.

2. Links und rechts vom zentral gelegenen Präfektenzimmer lag damals je ein Schlafsaal. Von diesem Präfektenzimmer ließ sich je eine Türe in den jeweiligen angrenzenden Schlafsaal öffnen. Natürlich führte eine dritte Türe in den Hausgang. Nicht öffnen ließen sich alle drei Türen am Morgen des Faschingsdienstags, denn wir hatten wieder zu nachtschlafener Stunde alle drei Türen mit je einem voll gepackten Kleiderkasten verrammelt. Wann und wie der Präfekt dann doch noch ins Freie kam, blieb uns verborgen. Jedenfalls haben wir uns diebisch gefreut über diese „Freiheitsberaubung".

3. Selbst der sonst beliebte Professor Ferner musste im Fasching herhalten. In eben jener Nacht holten wir aus einem der biologischen Schaukästen im Hausgang der Schule einen ausgestopften Affen und schmückten ihn mit verschiedenen Fähnchen. Dort wurden entsprechende Bezug habende Aufschriften angebracht. Die Mutigsten unter uns stellten dieses „Standbild" vor Ferners Zimmertüre, klopften laut und liefen dann über die Stiege hinauf in die Galerie des Turnsaales. Wir hatten gehofft, dass der gehbehinderte Lehrer – wie gemein von uns – uns nicht nachlaufen würde. Weit gefehlt! Wir hatten große Mühe, bei seinem Herannahen über die Kletterstangen in den Turnsaal hinunter und von dort hinter den Vorhang der Bühne zu verschwinden. Durch die Öffnungsschlitze konnten wir mitverfolgen, wie der arme Professor, der ohnedies schlecht sehen konnte, sich anstrengte, die Identität der Rädelsführer zu eruieren.

So weit, so gut!

Am nächsten Tag kam die Strafe: Der Regens erschien in der Klasse. Ihm war klar, welche Klasse hinter diesem Unfug stand. „Furchtbares ist geschehen!" donnerte er mit bebenden Lippen. Natürlich hatten wir sofort ein schlechtes Gewissen. „Wer war das?" Aber so diszipliniert waren wir, dass niemand plauderte, wohl aber gaben wir zu, dass unsere Klasse es war. Wir erklärten aber freimütig, die Täter nicht preiszugeben. Die Folge war eine strenge Griechisch-Schularbeit. Diese Strafe trugen wir mannhaft und sagten uns: „Leider hat man in diesem Haus überhaupt kein Verständnis dafür, dass wir wenigstens einmal im Jahr einen Schabernack veranstalten mussten." Immerhin, ob diese Schularbeit unsere Griechisch-Note verschlechterte, das glauben wir nicht, denn wir haben sie nie korrigiert zurückbekommen.

Paul Ladurner

ERINNERUNGEN eines maturanten (1964) an die ersten MONATE im paulinum (1956)

Reporter:
Einer, der alles selbst erlebt hat.

Ich kann mich an keinen Tag so genau erinnern wie an den 12. September 1956. Die Szenenbeschreibung „trüber Tag, graues Feld" sagt alles. So erging es wohl allen.

Die anfänglichen Schwierigkeiten schienen unüberwindlich zu sein. Wir waren unser 48, aus ganz Tirol und Vorarlberg zusammengewürfelt. In der Volksschule war mir Babels Sprachenverwirrung immer ein Rätsel. Am ersten Abend im Paulinum war das Rätsel gelöst.

Bei den Osttirolern war deutlich der Aufenthalt der Franzosen von anno 1809 zu spüren. So war „Bui" (gute Übersetzung: Knabe, Bub) sehr leicht mit „oui" zu verwechseln. Sogar Wörter wie Kultur glaubten sie „Kültür" aussprechen zu müssen. Ihre Schädel schienen uns reichlich mit Tauerngranit durchsetzt.

Die Inntaler redeten wie Sommerfrischler und sie betrachteten uns als, „Zuagroaste" aus den Wäldern Tirols. Die Sprechweise der Vorarlberger imponierte mir besonders. Sie hängen an ein jedes Wort ein „i" an, so sind Biegungsfehler ausgeschlossen. Auch sprachen sie halb-lateinisch wie z. B. Mus = Maus. Das ließ sie in meinen Augen steigen. Als ich aber einen bat, mir einen Tisch beiseitetragen zu helfen, ließ sie die brüske Frage „He, was zahlst" wieder etwas sinken.

Den Außfernern warf man vor, sie hätten Lechkiesel im Mund, die beim „ch" gegeneinander stießen. Sie lächelten nachsichtig ob soviel Dummheit. Als aber der Schularzt bei der Zahnuntersuchung „Kalk" feststellte, glaubten sie es auch.

Bestimmt wäre es am ersten Tage ob sovieler Köpfe und Meinungen zum Bürgerkrieg gekommen, wenn nicht die den Schweizern eigene Demokratie – von Präfekt Heinzer personifiziert – das Ärgste verhütet hätte. Sein „Schwyzer Dytsch" vervollständigte das Sprachenwirrwarr. Sonst war er ein Gentleman von der Sohle bis zum S c h e i t e l . Es war eine großzügige Geste der Eidgenossen, und wir sind der ganzen Nation zu aufrichtigem Dank verpflichtet, daß sie uns einen so großen Pädagogen in unser Tirolerland schickten. Wir waren alle noch unerfahren und schüchtern und hatten keine Ahnung von der Härte und von den Tücken des Lebens. Doch er durchschaute uns mit durchdringendem Kennerblick und faßte seine „Pappenheimer" an der richtigen Stelle an. So wurden wir gewappnet für die kommenden Jahre. So hat er es grundlegend von der Wichtigkeit des Spazierganges und von der Verwerflichkeit des blödsinnigen Fußballspieles überzeugt. Auch sei es höchst ungesund und tief unter der Würde eines Gebildeten, sich auf einen „Idiotenbagger" zu setzen und sich nach Grafenast hinauf schleppen zu lassen ...

Wir fühlten uns nicht wenig, daß wir bald die Sprache beherrschen sollten, die bei uns im Dorfe nur der Pfarrer und höchstens noch der Lehrer mit einigem Räuspern sprechen konnte. Aber unser Lateiner vertrieb uns solche Grillen. Entweder vermehrten wir in der Hitze des Gefechtes die Fälle noch um einige oder die bequemeren Herren ließen es mit zwei Fällen genug sein. Das Geduldstau des Professors riß erst, als einer auf Anraten eines Witzboldes aus einem höheren Kurs den Satz „Ich habe eine schöne Tafel" mit „Mihi tabula rasa est" übersetzte. Händeringend betete der Professor zu uns unbekannten Heiligen, etwa so: „Heiliger Bimbam, warum hast du mich mit den größten Gemeindeochsen Tirols beschert?" Solche Gebete wurden anscheinend erhört. Denn bald standen wir am Bahnhof mit dem Vermerk in der Tasche: Reif für die Sekunda. Auf ging es in die ersten Sommerferien.

Aus dem Matura-Journal 1963/64,
von Hans Oberhofer

neue pauliner BÜCHER

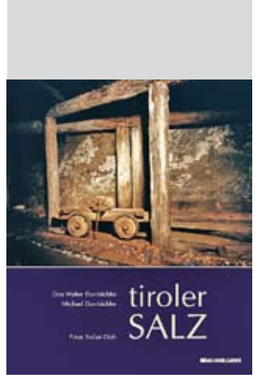
Um meiner Kirche willen kann ich nicht schweigen - *Leidenschaftliche Appelle gegen die Erstarrung*

von **Herbert Buhri** (MJ 1949), Tyrolia Verlag, Band 3 der Editio Ecclesia Semper Reformanda, 2009, ISBN 978-3-7022-2955-9.

Buchumschlag: Für Menschen, die Hunger nach Sinn, nach Gott haben, die Ausschau halten und ihre Anker auswerfen. Aus Liebe zum Beruf und zu seiner Kirche erhebt der langjährige Vorarlberger Pfarrer Herbert Buhri seine kritische Stimme:

- gegen Strukturen und Vorschriften in der Kirche, die Menschen unter Druck setzen und ausgrenzen
- für die Annäherung an andere Religionen
- für den verstärkten Einsatz von Frauen in der Kirche
- Ein leidenschaftlicher Aufruf, der mit poetischen Impulstexten unterlegt ist.

Herbert Buhri, geboren 1930, war als junger Priester in der Jugendseelsorge und in einer Stadtpfarrei in Bregenz tätig. Als Seelsorger der Österreicher in England sammelte er elf Jahre lang intensive ökumenische Erfahrungen. Von 1975 bis 2000 war er Pfarrer in Götzis, einer der größten Gemeinden Vorarlbergs; seit Herbst 2001 ist Herbert Buhri in Pension. Der Vorarlberger Priester hat vielfältige internationale Kontakte zu Kirchengemeinden in Asien und Lateinamerika. 2004 erschien seine Predigtsammlung „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht" im Tyrolia-Verlag.



Tiroler Salz

Die Autoren (Söhne von Otto Ebenbichler, MJ 1950) arbeiteten zwei Jahre an der Aufbereitung dieses Themas, um daraus einen Film und einen Bildband zu produzieren. **Otto Walter Ebenbichler** sorgte für die Aufbereitung der historischen Fakten, das Drehbuch und die Redaktion zum Bildband. **Michael Ebenbichler** zeichnete für die Gesamtleitung des Filmes verantwortlich, führte Regie und übernahm das Gestaltungsdesign des Buches. Das Ergebnis soll einen Beitrag dazu leisten, diesem Teil der Tiroler Vergangenheit und Identität ihren wohlverdienten Stellenwert zu erhalten. Für die Bilderarbeitung konnte der renommierte und international bekannte Fotograf Stefan Olah gewonnen werden.

Am 5. August 1967 stellte die Werksuhr der Haller Saline ihren Stundenschlag für immer ein. Damit endete diese in Tirol einzigartige Salzproduktion, fast auf das Jahr genau 700 Jahre nachdem im Halltal der erste Stollen aufgeschlagen wurde. Salzabbau und -verarbeitung prägten die Region und ihre Menschen wie keine andere gesellschaftliche oder wirtschaftliche Tradition. Der Bildband *Tiroler Salz* bietet eine spannende Mixtur aus historischen Fakten, aufwändig produzierten Luftbildaufnahmen, Impressionen aus dem Berginneren und Fundstücken aus öffentlichen und privaten Bildarchiven. Verlag: Ablinger.Garber, ISBN 978-3-9502285-8-8. Weitere Infos auch auf www.tirolersalz.com *(RH)*

Letzte Tage in Jerusalem.

Die Erzählungen der Karwoche

Die Kartage vor Ostern sind geprägt durch die Leidensgeschichte des Herrn. Dabei werden die Ereignisse von den Evangelisten recht unterschiedlich dargestellt. Die Erklärungen dieses geistlichen Führers sollen LeserInnen, die keine besondere Vorkenntnisse der Bibelwissenschaft besitzen, einen persönlichen Zugang zum Bibeltext ermöglichen.

Dr. P. Leo Pittracher OSB trat 1951 in das Benediktinerstift St. Georgenberg-Fiecht ein. Studium in Innsbruck und Salzburg, wo er über das Matthäusevangelium promovierte. Neben dem Einsatz im Kloster Tätigkeit als Seelsorger, Dozent und Wallfahrtsführer im Heiligen Land. Gestorben am 25. Mai 2009 (siehe Nachruf Seite 16).

Buch gebunden, 336 Seiten
Ausstattung: Mit Illustrationen von Brigitte Karcher und Stichwortverzeichnis
ISBN 978-3-8306-7372-9
Preis: € 19,80 im Stift Fiecht erhältlich (zzgl. Versandkosten)

blasmusik im ALTEN paulinum

Im Jahr 1948 gründeten zehn musikalisch interessierte Studenten die erste Pauliner Blasmusik. Jeder hatte seinen Übernamen (von links): Schorsch, Seppl Knöll, Maxi, Otto, Musil, Bauchi, Züs Bingsli, Hermann, Gotthard, Johannes. Das Probelokal für diese Neugründung war die Empore des Turnsaales. Die Instrumente stammten aus alten Beständen des Paulinums oder waren Leihinstrumente aus unseren Heimatgemeinden. Mein Flügelhorn stammte von meinem Großvater, der als Flügelhornist über 50 Jahre bei der Salinenmusik Hall aktiv war. Mit großer Nervosität kam es zu unserem ersten Auftreten am Faschingsdienstag 1949. In Marschformation ging es Richtung Turnsaal. Die Kostüme stammten aus dem Theaterfundus des Paulinums, die Prof. Meusberger sorgsam bewachte. Auftritte gab es bei Elterntagen oder beim Besuch unseres Bischofs Rusch, der jedem Musikanten einen Apfel aus dem hauseigenen Obstgarten spendierte.

Erste Pauliner Blasmusik 1948

Festkonzert beim Priesterjubiläum von Rudolf Wille

Die Liebe zur Blasmusik war im Paulinum geboren und fand seine Fortsetzung in unseren Heimatgemeinden, wie z. B. beim Festkonzert anlässlich des Priesterjubiläums unseres Pfarrers Rudolf Wille in Mils.

Otto Ebenbichler, MJ 1950

„alte“ musik auf neuer CD

Ludwig Lusser (MJ 1988) präsentierte am 15. Oktober 2009 seine neue CD „Johann Sebastian Bach: Dritter Theil der Clavier Übung“ im „Gramola DaCapo“ in 1010 Wien: Orgelmusik vom Feinsten, gespielt auf der Metzler-Orgel in St. Pölten.

Ludwig Lusser geb. 1969 in Innervillgraten/Osttirol, studierte zunächst am Konservatorium der Stadt Innsbruck Klavier (Theo Peer) und Orgel (Reinhard Jaud). Von 1989-1999 absolvierte er die Studien Katholische Kirchenmusik, Orgel-Konzertfach und IGP-Orgel an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien (Orgel bei Michael Radulescu). 1993 und 1995 erhielt er den Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Kunst. Meisterkurse belegte er u. a. bei L. F. Tagliavini, William Porter, J. Cl. Zehnder, Jean Boyer, Guy Bovet, Piet Kee. Von 1996 bis 2006 war er Lehrer für Orgel, Liturgisches Orgelspiel und Improvisation am Diözesankonservatorium für Kirchenmusik der Erzdiözese Wien. Von 1999 bis 2006 unterrichtete er an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz Improvisation, Liturgisches Orgelspiel, Orgel, Continuo und Orgel-Kammermusik. Von 2000 bis 2006 war er Organist des Wiener Schottenstiftes. Von 2003 bis 2006 unterrichtete er auch als Assistent von Prof. Michael Radulescu an der Universität für Musik in Wien.

Er ist seit September 2006 Domorganist in St. Pölten. Seit 1989 widmet er sich in zunehmendem Maße verschiedensten Konzertverpflichtungen als Organist, Continuo-Spieler und Improvisator. *(RH)*

neue pauliner BÜCHER

Foto: www.foto-sylvy.com

Land im Gebirg, Arkadische Gesänge I

Dr. Gebhard J. Kiechl, MJ 1959, verlegte selbst – mit einer Förderung des Amts der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur – ein Büchlein mit Lyrik aus eigener Feder: *Land im Gebirg, Arkadische Gesänge I.*

Das Büchlein kann zum Preis von € 7,70 zuzüglich Versandkosten bestellt werden (ISBN 978-3-200-01601-9). Gerne leiten wir Bestellungen weiter, die per E-Mail auf info@paulinum.at einlangen.

Kurzbiographie: geboren 1939 in Bad Häring in Tirol, Paulinum, Studium der Rechtswissenschaften, Studium irreg. der Allgemeinen Sprachwissenschaft, Vergleichenden Literaturwissenschaft, Philosophie und Psychologie. Bisherige Veröffentlichungen: Prosa in der Furche, zwei Lyrikbände im Veritas Verlag.

Wo immer deine Heimat ist
Wo immer deine Heimat ist:
dort keimte auf die erste Liebe,
da warst du offen, wie du bist,
dort schossen erste Freiheitstriebe,
und dort geschah dir frühes Leid.
Es war so vieles unbegreiflich,
noch Sehnsucht nach der Mutter Schoß,
so manches war auch unausweichlich,
du standest einsam, nackt und bloß,
ein Kind voll banger Seligkeit.
Wo immer deine Heimat ist:
sie sank hinab zum Seelengrund;
wo immer, Mensch, du standhaft bist,
noch mancher Traum verschließt den Mund.
Du sehnst dich in die Ewigkeit.
Bei aller Welt, es reicht nicht aus,
du bist aus geistgem Stoff gemacht;
und bautest du ein goldnes Haus,
du zwängest nicht die innre Nacht
und ihre lange Dunkelheit.
Wo immer deine Heimat ist:
du weißt es nicht, du ahnst es nur;
wo immer, Mensch, du werdend bist,
du wirst aus dir. Lass ab vom Schwur,
schau tief in die Unendlichkeit!

Neue Österreichische Lyrik und kein Wort Deutsch

Mit der Anthologie österreichischer Minoritäten *Österreichische Lyrik - und kein Wort Deutsch* (Haymon Verlag 1990) hat **Gerald Kurdoglu Nitsche** (MJ 1960) erstmalig in einer repräsentativen Übersicht auf die Vielsprachigkeit österreichischer Literatur hingewiesen. Das Hauptaugenmerk war dabei auf autochthone „Wenigerheiten“ gerichtet, auf Juden, Kärntner Slowenen, Ungarn, Kroaten, Roma im Burgenland und Jenische.

Für die Neuausgabe wurde diese Anthologie nicht nur um neue Autorinnen und Autoren aus der Reihe der Autochthonen erweitert, sondern auch um die literarische Szene der MigrantInnen. So legt diese Anthologie eindrucksvolles Zeugnis darüber ab, welche Bereicherung der österreichischen Literatur durch Kulturtransfers aus allen Teilen der Welt widerfährt.

Gerald Kurdoglu Nitsche, geboren 1941 in Wien, Maler, Zeichner, Lehrer, Autor und Buchgestalter, lebt in Landeck/Tirol. Anerkennungspreis des Wirtschaftsministeriums für Buchgestaltung gemeinsam mit Raoul Schrott, Aufnahme unter die „Schönsten Bücher Österreichs“, Förderungspreis des BmfUuK für das Konzept des interkulturellen Deutsch-Lesebuchs „Brücken“ 1992, Dr.-Reinhold-Stecher-Preis 2001, Tiroler Friedenspreis für Dialog 2005, Ehrenzeichen der Republik Österreich für Kultur 2007. Verleger des Verlags EYE - Literatur der Wenigerheiten.

Gerald Kurdoglu Nitsche (Hrsg.)
15.6 x 23.4 cm, Hardcover mit Schutzumschlag, 330 Seiten, € 24.90, SFr 44.00, ISBN 978-3-85218-571-2
(Haymon Verlag)

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Adresskleber

zeitungsAUSSCHNITT [...]

[...] *Ein Bauer aus Österreich lässt sich nicht einschüchtern*

Selbst die Kritiker dieser Geschäfte wurden durch die Aura des Geheimnisvollen eingeschüchtert. In Bochum war es die Partei der Linken, die den Leasingvertrag der Stadt, den SPD und Grüne abgeschlossen hatten, infrage stellte. Doch als die Linken Vertragsdetails erfuhren, etwa über den Investor, behielten sie ihr Wissen für sich. Warum bloß? »Wir wollten vermeiden, dass auf die Stadt eine hohe Vertragsstrafe zukommt«, sagt Linken-Ratsherr Uwe Vorberg.

Doch es gibt einen, der sich nicht einschüchtern ließ: Markus Wilhelm, ein 53-jähriger Bauer aus Österreich. Wilhelm hat einen Cross-Border-Leasing-Vertrag im Internet veröffentlicht, zumindest wesentliche Teile davon – den bislang einzigen im deutschsprachigen Raum. Und er hat sich zu einem hartnäckigen Widersacher des Geschäftsmodells Cross Border Leasing entwickelt, speziell der Geschäfte des regionalen Stromkonzerns TIWAG, der Tiroler Wasserwerke AG.

Es war die Geheimniskrämerei um diesen Leasingverträge, die Wilhelms Misstrauen erweckte. Kein politisches Gremium in Tirol sei mit ihnen befasst gewesen, sagt er, obwohl die TIWAG komplett in Landesbesitz ist. Wilhelm richtete eine Homepage im Internet ein, auf der er alles veröffentlichte, was er über die Geschäfte zusammentragen konnte. Morgens um halb fünf, bevor er in den Stall ging, brachte er die Homepage auf den neuesten Stand. Sein größter Coup gelang ihm, als er Teile eines der geheimen Papiere zugespielt bekam.

Kaum hatte Wilhelm die Passagen des Vertrages ins Internet gestellt, überzogen ihn die Tiroler Wasserwerke mit Klagen und Drohungen. Bei der österreichischen Vergabestelle von Internet-Domains erreichte der Konzern innerhalb von Minuten, dass Wilhelms Homepage abgeschaltet wurde. Der Bauer fand jedoch schnell eine Ausweichadresse, die sich dem Druck des Konzerns widersetzte. Nachdem Wilhelm sich geweigert hatte, eine Unterlassungserklärung zu unterschreiben und den Vertrag aus dem Netz zu nehmen, verklagte ihn der Stromgigant. Wilhelm ging ein hohes Risiko ein: Der Streitwert lag bei 500 000 Euro, seine Existenz stand auf dem Spiel. Wilhelm blieb eisern.

Um die undichte Stelle zu finden, die Bauer Wilhelm mit Informationen versorgte, heuerte der Stromkonzern einen Privatdetektiv an. Eine von dessen Rechnungen wurde Wilhelm zugespielt. 152 574,41 Euro – für 1121 Stunden Arbeitseinsatz und mehr als 24 000 zurückgelegte Kilometer. Der Detektiv verfolgte den Bauern 140 Tage lang und fuhr dabei offenbar 50-mal quer durch Österreich.

Die Gerichtsprozesse gewann Wilhelm, er siegte in allen Instanzen. »Die Interessen des Beklagten, die Öffentlichkeit über den Inhalt der CBL-Verträge zu informieren, überwiegen jene der Klägerin an der Geheimhaltung der Verträge deutlich«, heißt es im Urteil des Innsbrucker Oberlandesgerichts.

Die Sprache im Vertrag, den Wilhelm online gestellt hat, ist eine Mischung aus Wirtschafts- und Rechtsenglisch, durchsetzt mit einer großen Portion Luft. Manche Satzungetüme erstrecken sich über eineinhalb eng bedruckte Seiten. Ein vereidigter Dolmetscher, den das Innsbrucker Gericht Teile des Vertrags übersetzen ließ, merkte an einigen Stellen an: »Satzbau unklar«.

Cross-Border-Leasing, sagt Wilhelm und grinst, »ist jetzt bei den Bauern im Tal ein Thema«. [...]

schluss PUNKT.

Foto: Martina Fuchs

Dein Ziel heißt Leben

Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort
im Fleisch gewordenen Wort in unsere Welt hineingesagt.
Und dieses Wort heißt:
ICH LIEBE DICH,
du Welt, du Mensch.
Ich bin da:
Ich bin bei dir.
Ich bin dein Leben.
Ich bin deine Zeit.
Ich weine deine Tränen.
Ich bin deine Freude.
Fürchte dich nicht!
Wo du nicht mehr weiter weißt,
bin ich bei dir.
Ich bin in deiner Angst,
denn ich habe sie mitgelitten.
Ich bin in deiner Not und in deinem Tod,
denn heute begann ich
mit dir zu leben und ich verspreche dir:
Dein Ziel heißt Leben. Es ist Weihnachten. Die bleibt in Ewigkeit.
Auch für dich geht ein Tor auf.
In deiner Nacht leuchtet ein Licht, das dein Leben wieder hell macht.

Karl Rahner

Der Vorstand des Paulinervereins wünscht allen Paulinerinnen und Paulinern in Nah und Fern ein frohes Weihnachtsfest, gemütliche Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!